



Prinz Eugen, der unvergessene Retter des christlichen Abendlandes

Unter den Soldaten, die am Kahlenberg bei der Entsatzschlacht Wien und die Freiheit des christlichen Abendlandes verteidigten, erhielt ein erst 20-Jähriger seine Feuertaufe: Prinz Eugen von Savoyen bestritt seine erste Reiterattacke. Jahrzehnte später trotzte er erneut dem letzten Aufbäumen der Osmanischen Weltmacht. Vom Volk geliebt und verehrt wurde der edle Ritter in mehreren Liedern Lied unsterblich. Der „Prinz Eugen Marsch“ gehört bei den Donauschwaben an erster Stelle bei festlichen Veranstaltungen.

Der Marsch wird in aller Regel nur von Blaskapellen gespielt

Der große Türkenkrieg

Auch nach der misslungenen Belagerung Wiens war Europa vor der osmanischen Gefahr nicht sicher. „Der große Türkenkrieg“ (1683-1699) sollte noch einhalb Jahrzehnte fort dauern.

In diesen Türkenkriegen wurden unter der Führung des zum Feldmarschalleutnant ernannten, erst etwa 30 Jahre alten Prinz Eugen, als Oberbefehlshaber der Ostfront, die entscheidenden siegreichen, großen Schlachten geführt.

Die von Eugen von Savoyen Schlag auf Schlag errungenen Siege waren für die Osmanen, bis dahin nie dagewesenen vernichtenden Niederlagen, um nur die wichtigsten zu nennen: die Schlachten bei: Zenta (1697), Peterwardein (1716), Slankamen, Belgrad (1717) und viele andere kleinere Schlachten anderen.

1699 kommt es zum Frieden von Karlowitz in der Nähe von Peterwardein. Der Friedensschluss bedeutete den Aufstieg Österreichs zur Großmacht und läutete allmählich das Ende des mächtigen osmanischen Reiches ein.

Prinz Eugen als Helfer und Berater

Nur wenigen dürfte es bekannt sein, dass neben den militärischen Leistungen sich Eugen als Staatsmann um den Ausbau der befestigten Grenzen verdient gemacht hat. **Außerdem sorgte er für revolutionäre Maßnahmen gegen die Pest:** Sobald Seuchengefahr in den von den Türken beherrschten angrenzenden Gebieten bestand, wurden Quarantäne-Übergänge eingerichtet. Der Erfolg war frappierend. Auch die Ansiedlung Zehntausender Deutscher, in den von der osmanischen Herrschaft befreiten Gebieten, im Hinterland der Militärgrenze ging auf ihn zurück, ihre Arbeit verwandelte die Lande in blühende Gebiete des Habsburgstaates. Er war unverzichtbarer Ratgeber und Diplomat für drei deutsche Kaiser: Leopold I., Joseph I. und Karl VI. (unter Karl dem VI. hat schon der 1. Schwabenzug begonnen).



Das Monumentalbild, 7x4 m zeigt „Die Schlacht bei Zenta“ gemalt vom donauschwäbischen Maler Franz Eisenhut, aus Batschka Palanka. Auf dem Schimmel, großes und kleines Bild, ist Prinz Eugen. Das Bild hängt im Ratssaal der Stadt Sombor/Vojvodina. Der Kurzbericht wurde von J.V.S aus verschiedenen Publikationen zusammengestellt.

EU-Nachrichten

Von der Leyen warnt vor Internetkriminalität in der Coronakrise

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat vor wachsender Internetkriminalität im Zuge der Coronakrise gewarnt.

„Nach den Beobachtungen zuständiger Stellen der Europäischen Union hat die Zahl der Internetkriminalität in der EU zugenommen. Die Zahl gefälschter Medikamente etwa, angeblicher Desinfektionssprays und Wundermittel, die online angepriesen werden, ist schwindelerregend. Die derzeit am häufigsten online angebotenen Medizinprodukte sind gefälschte Operationsmasken. Wir arbeiten eng mit den Regierungen der Mitgliedstaaten und den EU-Agenturen zusammen. Wir tun alles, um dieses Problem zu bekämpfen und unsere Bürgerinnen und Bürger zu schützen“, erklärte die Kommissionspräsidentin in einer Videobotschaft.

Erdstoss erschüttert Zagreb

Soforthilfe nach Beben in Kroatien

Nach dem schweren Erdbeben in Kroatien hat die EU auf Ersuchen der kroatischen Behörden ihren Katastrophenschutz aktiviert. „Die EU ist da, um Kroatien in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen. Ich danke Slowenien, Ungarn, Österreich und Italien für ihre Angebote im Rahmen unseres Katastrophenschutzverfahrens“, so Janez Lenarčič, EU-Kommissar für Krisenmanagement.

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen bekräftigte in ihrem Telefonat mit dem kroatischen Premierminister Andrej Plenković die volle Solidarität der EU-Kommission mit Kroatien. Im Rahmen des Katastrophenschutzmechanismus hat die Europäische Kommission dabei geholfen, als Sofortmaßnahme Zelte, Betten, Matratzen, Heizgeräte und Schlafsäcke aus Slowenien, Ungarn, Österreich und Italien zu mobilisieren, damit diese rasch in die betroffenen Gebiete geschickt werden können. Das EU-Zentrum für die Koordinierung von Notfallmaßnahmen ist rund um die Uhr einsatzbereit und steht in ständigem Kontakt mit den kroatischen Behörden.

*Quelle: 26.03.2020 EU-Nachrichten
NR. 06/2020*

Liebe Landsleute und Leser unserer Verbandszeitung
„Der Donauschwabe – Mitteilungen“,

die CORONA Pandemie schränkt auch unser
Vereinsleben dramatisch ein.

Alle donauschwäbischen Vereine und ihre Mitglieder befolgen die strikten Anweisungen der Bundesregierung, Länder und Kommunen und haben ihre Veranstaltungen ausgesetzt.

Abstand halten als der einzige wirksame Schutz gegen eine Infektion und die Verbreitung dieser schrecklichen und globalen Bedrohung unserer Gesundheit ist für uns alle selbstverständlich.

Da unsere Verbandszeitung „Der Donauschwabe“ von den vielen Berichten über das gesellige Miteinander lebt, die nun leider nicht stattfinden können, bitten wir Sie um Ihr Verständnis, dass die **nächste Ausgabe im Juni/Juli, leider nicht erscheinen wird.**

Über die weitere Entwicklung informieren wir Sie wieder. Wir rufen Sie aber jetzt schon auf und bitten Sie zur Mitarbeit an unserem Vereinsblatt:
Senden Sie uns passende Beiträge und verfassen Sie auch selber welche.

Die Anschrift der Redaktion ist:

Landsmannschaft der Donauschwaben,
Postfach 2802, 89018 Ulm, oder per
E-Mail: info@donauschwaben.de

Achten Sie auf sich und Ihre Lieben und bleiben Sie gesund!

*In landsmannschaftlicher Verbundenheit
und besten Grüßen*

Hans Supritz
Landesvorsitzender der Landsmannschaft
der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V.

74 Jahre seit dem Beginn des Leidensweges der deutschen Minderheit

Im Mai 2019 waren es 74 Jahre seit jenem verhängnisvollem 11. Mai 1945, als die neue kommunistische Regierung, aufgrund des Beschlusses des AVNOJ, die Deutschen und Österreicher aus dem Gebiet von Slavonien, Baranja und Syrmium aus ihren Heimen vertrieben, versuchten, sie in die westliche Besatzungszone zu deportieren.

Nach gescheitertem Versuch wurden sie, meistens Kinder, Frauen und alte Menschen, in Sammel- und Arbeitslagern interniert, unter welchen das größte auf dem Gebiet von Slavonien in Valpovo war, zwischen der alten Valpovoer Ziegelfabrik und dem Marktplatz, wo sich von früher die Baracken des deutschen Arbeitsdienstes befanden, damals von hohem Stacheldraht und Wachtposten umgeben. An der Stelle wo sich die Gräber der Bewohner von Valpovo unbemerkt mit den Gräbern der Lagerleute, die im Arbeitslager starben oder ermordet wurden vermischen, erhob die Deutsche Gemeinschaft der Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien 2003 ein monumentales Denkmal¹, das auch dieses Jahr zum Ort der Versammlung und des Gedenkens an die unschuldige Opfer der Vertreibung unter der Last der kollektiven Schuld wurde.



Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 2009. Der Kranz wurde vom deutschen Botschafter in Kroatien niedergelegt.

(Foto: Archiv „Der Donauschwabe“)

Sich an die Verstorbenen erinnernd, betonend die kollektive Schuld sei nie die Lösung zur Überwindung des Frustes und der Bewältigung der Vergangenheit gewesen, dankte der Präsident der Deutschen Gemeinschaft in Kroatien Vladimir Ham nochmals den Bewohnern der Valpovoer Gegend, welche damals, ihr eigenes Leben einsetzend, den Gefangenen des Arbeitslagers halfen, indem sie Lebensmittel und Säuberungsmittel über den Lagerdraht schmuggelten. Diese Güte wird und darf das deutsche Volk niemals vergessen. Zu den überlebenden Lagerleuten, ihren Nachfahren und den zahlreichen Valpovoern gesellten sich auch dieses Jahr zur Gedenkstunde die Abgesandten der Städte Osijek, Valpovo und Belisce, sowie der Gspanschaft Osjecko – Baranjska, bei dem Denkmal Kränze niederlegend und Kerzen anzündend. Das Gebet leitete der Kaplan Cosic Luka, während der Männersingchor der Deutschen Gemeinschaft „Alte Kameraden“ mit seinem Auftritt der Gedenkstunde eine besondere Note verlieh.

Quelle: DEUTSCHES WORT
104-105, Osijek, 2019

Anfügung zum Bericht als Erinnerung

Der Gedenkstätten in Walpach/Valpovo, sind die Gedenkstätten zuerst in Rudolfsnad/Knicanin und dann Kerndia vorangegangen und die Gedenkstätte in Jarek bildete 2017 den Abschluss der Gedenk- und Erinnerungsstätten für unsere Toten, die in den großen Vernichtungslagern ihr Leben lassen mussten. Sie wurden einfach in Massengräbern, ohne das christliche Zeichen, verscharrt. Unsere Pflicht war es, ihnen ein ehrendes Andenken zu errichten, auch als Symbol für die nachfolgenden Generationen, dass so etwas nie wieder geschehen darf.

Die aktuelle Gedenkfeier in Valpovo, im Mai 2019, erinnert daran, was vor 74 Jahren an unmenschlichen Grausamkeiten der deutschen Bevölkerung zugefügt wurden, nur weil sie Deutsche waren!

Wir, die Erlebnissgeneration sind stolz darauf, dass wir unseren Toten gegenüber unsere Pflicht erfüllen konnten, in Walpach war das vor etwa 17 Jahren!

Die Enthüllung und Einweihung unserer großen Gedenkstätten, sind geschichtsträchtige Ereignisse unserer donauschwäbischen Gemeinschaft, die wachgehalten werden müsse.

Um dem nachzukommen, soll hier der Originalbericht die Enthüllung der Gedenkstätte in Walpach/Valpovo wiedergegeben werden!

Zur Erinnerung an den 4. Oktober 2003

Es sind mittlerweile über 16 Jahre vergangen, dass die Gedenkstätte in Walpach/Valpovo eingeweiht wurde.

Daran erinnert uns der hier vorangegangene Bericht über die Gedenkfeier letztes Jahr im Mai. Viele die diesen Kurzbericht lesen, haben das feierliche Ereignis vor fast 17 Jahren noch im Gedächtnis, viele aber konnten damals nicht dabei sein. Wir wollen daher von Zeit zu Zeit die Entstehungsgeschichte unserer Gedenkstätten in der alten Heimat in Erinnerung rufen. Dazu bringen wir nachfolgend den damals in den Mitteilungen erschienenen Bericht:

Gedenkstätte für die Toten der Donauschwaben in Walpach/Valpovo in Kroatien eingeweiht

Kroatien anerkennt das historische Unrecht an der deutschen Volksgruppe

*„Eine besonders große Schande ist es, dass tausende Menschen hier gestorben sind und zehntausende andere Opfer der kommunistische Diktatur geworden sind. Niemand kam dafür vor Gericht und die Gerechtigkeit hat sie nicht erreicht. Diese schreckliche Schande ist einer der dunkelsten Punkte dieser Stadt. Das war nicht der Wunsch der Einwohner von Valpovo, und aus der Geschichte der alten Menschen von Valpovo und auch von Lagerinsassen erfahren wir, dass Menschen aus Valpovo in diesen schrecklichen Zeiten den Menschen geholfen haben, wo immer es ging. Valpovo ist für dieses Lager nicht verantwortlich, aber ich möchte Ihnen im Namen der Stadt meine Trauer und mein Mitgefühl ausdrücken.“ Mit diesen Worten des tiefen Bedauerns ehrte der Bürgermeister von Valpovo/Walpach, Tomislav Ivić, die donauschwäbischen Opfer des Vernichtungslagers in Valpovo/Walpach, für deren Andenken am **4. Oktober 2003** am Friedhof von Valpovo/Walpach ein Mahnmal eingeweiht wurde. Die feierliche Einweihung wurde unter Teilnahme von Zeitungen und Fernsehanstalten (Kroatischer und Österreichischer Rundfunk) vom Bischof von Djakovo und Syrmien, Msgr. Marin Srakić vorgenommen. Ihm zur Seite stand der Pfarrer von Valpovo/Walpach, Hochwürden Josip Matanović.*

¹ Daran war erheblich auch die weltweit zerstreute donauschwäbische Gemeinschaft beteiligt, insbesondere aus Deutschland und Österreich.

Fortsetzung von Seite 3



Bei der Einweihung v.l.n.r. Hans Supritz, Rudolf Reimann, Bischof Marin Srakic und Josef Jerger

In Vertretung des kroatischen Parlamentspräsidenten war der kroatische Abgeordnete Stjepan Živković zur Einweihung gekommen, der als politischer Repräsentant der Republik Kroatien mit dem Abgeordneten Zlatko Tomić zu Ehren der donauschwäbischen Opfer von Valpovo/Walpach einen Kranz niederlegte. Živković verurteilte in seiner Ansprache die Verbrechen des damaligen Tito-Regimes gegen die Donauschwaben und erklärte, dass die Republik Kroatien mit diesem Mahnmal einen Beitrag zur Versöhnung und zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit setzen möchte, indem er zur Tragödie von Valpovo/Walpach folgendes sagte: „Seit Jahrhunderten lebten Deutsche und Österreicher hier gemeinsam mit dem kroatischen Volk. Arbeit und Ehrlichkeit waren das Fundament ihres Daseins. Mit ihrem Beitrag bereicherten sie viele Aspekte des Lebens in ihrer neuen Heimat. Durch die Pflege ihrer Kultur bereicherten sie die kroatische Kultur und noch immer wird dieses kulturelle Erbe von der hier lebenden Minderheit gepflegt. Mit der Enthüllung des Denkmals zollen wir Respekt vor der Minderheit und gedenken der unschuldigen Opfer mit unserem Beileid in der Hoffnung, dass so etwas nie wieder geschieht.“

Dieser Hoffnung gab auch Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Ausdruck, der in seiner Rede nicht nur denjenigen, die durch ihre Spenden oder ihre Arbeit an der Verwirklichung dieses Mahnmals mitgewirkt haben, dankte, sondern der kroatischen Öffentlichkeit ein Lob dafür zollte, dass man in Kroatien mit Bedauern den damaligen „Völkermord an der deutschen Bevölkerung“ als schweres Verbrechen anerkennt und erkannt hat, dass „nur in einem friedlichen Zusammenleben der Völker eine neue gedeihliche Zukunft entstehen kann.“ Nur aus dem Bewusstsein der gemeinsamen Geschichte war es möglich, so Reimann an die Teilnehmer der Einweihung, „dass

wir heute eine Gedenkstätte für die vielen unschuldigen Opfer errichten konnten und jetzt seiner Bestimmung übergeben können. Mögen die vielen unschuldigen Opfer eines unmenschlichen Regimes hier ihre Ruhestätte haben – zur Mahnung an die folgenden Generationen, damit so etwas nie mehr geschehen möge.“

Dipl.-Ing. Reimann enthüllte gemeinsam mit Herrn Živković, Herrn Mak und Herrn Ivić das Mahnmal.

Das Mahnmal in Valpovo/Walpach wurde auf gemeinsamer Initiative des Weltdachverbandes der Donauschwaben in Zusammenarbeit mit

der DAG (Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft in Österreich) der Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband in Deutschland und der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien errichtet. Finanziert wurde die Errichtung der Gedenkstätte durch Spenden. Zur Spendenaktion hatten aufgerufen: die DAG in Österreich und die Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland. Die Pläne für das Mahnmal stammen vom Wiener Architekten Dipl.-Ing. Helmut Frisch, der in Werschetz geboren wurde. Das Denkmal symbolisiert durch die schräg gestellte Kreuzwand das Leiden Christi und die Tragödie der Donauschwaben, wobei die gerillte Oberfläche Pflugscharen – und damit die bäuerliche Kultur und die Arbeit der Donauschwaben – versinnbildlichen. Unter dem Mahnmal befindet sich eine Gruft, in der die Gebeine der unschuldig ums Leben gekommenen Donauschwaben, die sich am unteren Teil des Friedhofs befinden, zur letzten Ruhe gebettet werden.

Vom „Bund der Vertriebenen“ (BdV) war Frau Michaela Hriberski in Vertretung der BdV-Präsidentin, Erika Steinbach, nach Kroatien gekommen, um an die Adresse der Donauschwaben, die heute auf der ganzen Welt, auf allen Kontinenten zum Wohle ihrer neuen Heimatländer beitragen, folgenden Gruß zu richten: „Sie, liebe Donauschwaben, führen das Andenken ihrer Vorfahren fort. Sie können auf ihre Arbeit stolz sein, und wir sind stolz auf sie.“

Im Anschluss daran sprach der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland, Dipl. -Ing. Hans Supritz, der zusammen mit seinem Stellvertreter und Vizepräsidenten des Weltdachverbandes, Josef Jerger, an der Einweihungsfeier teilnahm.

Supritz erinnerte in seiner Gedenkansprache an die grauen Herbsttage 1944 in denen der Genozid an den Donauschwaben begann und führte

dabei auch die Namen der vielen anderen Vernichtungslager im ehemaligen Jugoslawien auf, deren Massengräber noch nicht alle ein solch würdiges Symbol des Erlösers tragen, wie hier in Walpach.

Er brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass diese Gedenkstätte mit ihrer Symbolkraft dauerhaft starke Signale für ein friedliches Nebeneinander der Völker in einem vereinten Europa des Friedens aussenden möge.

Im Namen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland legten Jerger und Supritz zum Gedenken der Toten einen Kranz am Mahnmal nieder.

Zu den weiteren Gästen zählten: der Vertreter der Minderheiten im kroatischen Parlament, Abg. Borislav Graljuk, die Vertreter der Gespanschaft Osijek/Esseg, als Vertreter der deutschen Botschaft Botschaftsattaché Frieder Schnitzler, ein Vertreter der österreichischen Botschaft und Dr. Bruno Burchhart, in Vertretung des Landeshauptmanns von Kärnten, Dr. Jörg Haider.

Abschließend sei nochmals Herrn Nicola Mak und allen seinen Mitarbeitern von der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien für die großartige Arbeit gedankt, die in den letzten Wochen und Monaten geleistet wurde, sowie den vielen Donauschwaben auf der ganzen Welt, die durch ihre Spende die Finanzierung sicherten.

Für die musikalische Umrahmung sorgten der Mädchenchor „Brevis Donau“, der Chor „Drei Rosen aus Wukowar“ sowie die Blaskapelle aus Valpovo/Walpach.

(Quelle: Aus dem Archiv: „DER DONAUSCHWABE – Mitteilungen“)



Interview mit Leo Meyer und Robert Filippi aus Amerika,

aufgenommen anlässlich der Tagung des Weltdachverbandes der Donauschwaben 2019 in Ungarn



L. Meyer: Ich bin Leo Mayer. Präsident der Donauschwäbischen Vereinigung von Südkalifornien und bin auch Ehrenpräsident des Amerikanischen Dachverbandes. 10 Jahre habe ich die Präsidentschaft gemacht und dann hat der Robert übernommen.



R. Filippi: Ich bin Robert Filippi, bin zur Zeit Landesverband-Präsident USA, Ehrenpräsident in Cleveland Ohio. Ich bin in Friesheim bei Regensburg an der Donau geboren und als ich 6 Jahre alt war sind meine Eltern mit mir und meinen Geschwistern nach Amerika gezogen. Ich bin eigentlich im donauschwäbischen Verein aufgewachsen. Als ich heiratete, haben wir mit meiner Frau unsere Kinder auch in den Klub gebracht, wo wir auch als Beamte mitgemacht haben. Mit Leo haben wir uns im Landesverband kennengelernt. Wir haben jährlich Sitzungen, Ende April ist Hauptsitzung, Anfang September ist Landestreffen mit Tanz und Singen und dort findet auch eine Sitzung statt.

Sind Sie auch aus Deutschland ausgewandert?

Mayer: Ich bin aus Österreich ausgewandert. Ich war 6 Jahre alt. als meine Eltern beschlossen haben 1945 nach Kalifornien auszuwandern. Ich wurde 1939 in Franztal bei Semlin Zimony/Zemun geboren, das ist ganz bei Belgrad. Ich war ungefähr 5 ein halbes Jahr alt, als wir flüchten mus-

sten. Die Russen sind gekommen und das deutsche Militär ist nördlich nach Deutschland gezogen und wir sind mit dem Zug ihnen nachgefahren. Wir waren keine Bauern und hatten keinen Wagen und keine Pferde, um mit dem Treck nach Österreich zu kommen. Meine Verwandten waren alle Bauern, sie sind mit einem Treck von Franztal bis nach Mondsee gefahren. Mein Vater war Kaufmann, er hat sein eigenes Stoffgeschäft gehabt und mein Großvater mütterlicherseits war Fleischhacker.

Filippi: Meine Vorfahren sind aus Elsass-Lothringen nach Österreich-Ungarn. Die Zillich Familie ist nach Perjamosch Perjamos/Periam und von dort haben sie sich verbreitet. Der Filippi Ururopa ist aus Deutschland, er hat sich in Ungarn verlobt und ist nach Mokrin ins serbische Banat. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind meine Eltern weg. Mein Vater ist mit seinen Freunden nach Wien gekommen, weil auf die jungen Männer geschossen wurde. Dort haben ihn die Deutschen rekrutiert. Er ist später in amerikanische Gefangenschaft geraten. Nach dem Krieg ist er dann nach Österreich gekommen und dort hat er gehört, dass seine Oma in Bayern ist. Meine Mutter ist aus der Vukovar-Gegend mit dem Zug in die Ostzone Deutschlands gefahren. Bevor die Grenze geschlossen wurde, sind sie dann auch nach Bayern. In den 50er Jahren sind dann die meisten nach Cleveland Ohio gekommen. Wir waren die letzten, die ausgewandert sind. Mein Opa war auch Fleischhacker, in der Familie Zillich waren alle Schleifer.

Was hat Sie dazu bewogen, nach Amerika auszuwandern?

Meyer: In Los Angeles war ein Priester, der ist schon in den 40er Jahren nach Amerika gegangen, dort haben sie Arbeit gefunden, aber es sind auch viele wieder zurück, aber da es ihnen zu Hause nicht gefallen hat. sind sie wieder nach Amerika und das ist halt so gegangen. Unsere Donauschwaben sind überall, wo sie hingekommen sind, erfolgreich geworden. Sie haben gutes Geld verdient, sie haben schöne Häuser gebaut.

Wie viele Donauschwaben gibt es zur Zeit in Amerika?

Meyer: In Kalifornien ungefähr 6500. in Chicago auch 6500-7000. Viele sind von den Eingewanderten in New York geblieben.

Filippi: Aktive Mitglieder in Cleveland haben wir vielleicht 600-700 junge Leute bleiben nicht so dabei wie die älteren. Aber wenn man rechnet, dass um 1900 ca. 500 Personen eingewandert sind und jeder 5-6 Kinder hatte und dann nach dem Zweiten Weltkrieg wieder 500 gekommen sind und

die auch ihre Kinder hatten, dann sind es schon viele. Wenn man alle Leute zusammenzählt, die donauschwäbische Wurzeln haben, dann sind es bei 10.000 und in Chicago noch viel mehr.

Wie gut werden Ihre Veranstaltungen besucht?

Meyer: Es kommen immer weniger, die Leute verlieren sich in Amerika. Es ist nicht so wie in Deutschland. Dort halten noch die Banater Schwaben fest zusammen, aber die sind ja erst in den 80er Jahren ausgewandert. Wir werden immer weniger, da kann man nichts machen.

Filippi: Jetzt, da die Einwanderungsgeneration langsam abstirbt, wird sich vieles ändern, aber unser Ziel ist es, die Jugendlichen für Kultur interessiert zu machen. Vieles hängt von der freiwilligen Arbeit der Leiter in der Gruppe ab. Wenn eine gute Leitung ist, wenn eine Kapelle einen guten Kapellmeister hat, dann kommen die Leute hin. Wenn ein Chorleiter es gut macht, dann kommen die Leute, weil es ihnen Spaß macht. Das ist jetzt neu, was wir im Weltdachverband versuchen. Wir bringen die Kinder und Eltern nach Ungarn, damit sie erleben, was da noch los ist.

Mayer: Die Kinder in unserer Tanzgruppe sprechen leider kein Deutsch oder nur ein wenig. Ich meine, das Herz und die Seele der Donauschwaben ist jetzt in Ungarn, denn hier wird viel mehr gefordert, als wir es in den USA fördern können. Wir können es noch ein bisschen erhalten, aber in Ungarn ist noch mehr Feuer.

Filippi: Ich habe mit meiner Oma und mit meinen Eltern noch Deutsch geredet, aber meine Kinder kamen aus der Schule mit Englischhausaufgaben nach Hause Wenn wir zu Hause uns nicht auf deutsch unterhalten, dann geht die Sprache verloren. Die wöchentlich zwei Deutschstunden in der Schule helfen nicht. Wir haben es versucht, wir reden Deutsch und sie antworten Englisch. Unsere Heimatsprache ist jetzt Englisch. Wir haben Vereine. Kalifornien hat kein Klubhaus, andere Vereine haben kleine Klubhäuser, die Kosten müssen gedeckt werden. Im Großen und Ganzen funktioniert es noch, aber in den letzten Jahren haben wir leider 2-3 Vereine verloren.

Es gibt also eine Dachorganisation für alle donauschwäbischen Vereine in Amerika, deren Präsident Sie sind. Wie viel Vereine gehören dazu?

Filippi: 15-16 sind es. In Kanada sind 5-6, die sind aber separat, sie haben ihren eigenen Landesverband.

Fortsetzung von Seite 5

Welche sind die wichtigsten Veranstaltungen in Ihren Vereinen?

Meyer: Wir haben 5 oder 6 Veranstaltungen: Kirchweih, Weihnachten, Muttertag und Schwabenbälle der Tanzgruppe, hl den 50er Jahren haben die Donauschwaben neben der Kirche eine Halle gebaut und da kommen wir zusammen. Das ist unser Zentrum, aber es ist in der Mitte der Stadt und es ist dort sehr hässlich und kriminell und da kommen die Leute nicht so gern, manche haben Angst.

Filippi: Wir haben zwei Blaskapellen, eine Schuhplattlergruppe, eine Frauengruppe, eine Seniorengruppe, eine Schiegruppe, einen Deutschkurs, eine Kindergruppe und eine Jugendgruppe, die treffen sich alle dort. Die verschiedenen Vereine sponsoren die Veranstaltungen. Manche Veranstaltungen sind sehr gut besucht, andere nicht mehr so sehr.

Sie haben auch den Bau der Ulmer Schachtel unterstützt.

Meyer: Ja, der Stefan Ihas hat uns angeschrieben, er hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass man in Baje eine Ulmer Schachtel in Originalgröße bauen möchte. Wenn so etwas gebaut wird, dann möchten wir mitmachen. Ich habe einen Brief an die Mitglieder geschrieben und so sind die Gelder reingekommen. Einige haben 200 Dollar gegeben, andere 50 oder 500 und so haben wir 3500-4000 Dollar von den Mitgliedern eingesammelt. Dann hat noch unsere Vereinigung einen Zuschuss gegeben und so ist das Geld hierhergekommen. Wir freuen uns, dass wir das machen durften, so ein Projekt ist es wert und ich danke sehr dafür, dass die Bajaer Schwaben das angefangen haben. Mein Hauptgrund hierher zu kommen war, dass ich sehe, was hier gebaut wurde, dass ich unseren Mitgliedern berichten kann, was hier vorgegangen ist und dass es wirklich zu etwas gekommen ist.

Filippi: Wir beide haben vieles geändert, seitdem wir in dem Verband sind. Die alten Schwaben haben nicht viel Geld ausgeben wollen, aber für einen guten Zweck kann man sie schon gewinnen, da sind sie bereit nicht nur für ihre Klubhäuser, sondern auch für ein Projekt im Ausland zu opfern.

Es war eine sehr große Überraschung und Freude, als auf dem Konto unserer Stiftung die Summe aus Amerika erschienen ist. Ich möchte mich bei Ihnen und bei Ihren Mitgliedern für die großartige Förderung recht herzlich bedanken. Gern geschehen.

Vielen Dank für das Gespräch.

ManFred

Quelle: „Batschka Spuren“ Nr. 58/2019

Fragen die wir uns stellen sollten

Kurzes Vorwort

Viel zu wenige Menschen in Deutschland denken daran, Vorsorge für weniger gute Zeiten zu treffen – nämlich für den Fall, dass sie infolge eines Unfalls, einer schweren Erkrankung oder auch durch Nachlassen der geistigen Kräfte im Alter ihre Angelegenheiten nicht mehr selbst wie gewohnt regeln können. Dabei ist in anderen Bereichen Vorsorge selbstverständlich – so bei der finanziellen Absicherung durch Vermögensbildung oder Versicherungen vielfältiger Art. Wir alle sollten uns die Frage stellen, wer im Ernstfall Entscheidungen für uns treffen soll, wenn wir selbst vorübergehend oder auf Dauer nicht mehr hierzu in der Lage sind, und wie dann unsere Wünsche und Vorstellungen Beachtung finden können.

Wofür sollte ich denn überhaupt Vorsorge treffen? Was kann denn schon passieren?

Wir alle können durch Unfall, Krankheit oder Alter in die Lage kommen, dass wir wichtige Angelegenheiten unseres Lebens nicht mehr selbstverantwortlich regeln können.

Sie sollten sich für diesen Fall einmal gedanklich mit folgenden Fragen befassen:

- Was wird, wenn ich auf die Hilfe anderer angewiesen bin?
- Wer handelt und entscheidet für mich?
- Wird dann mein Wille auch beachtet werden?

oder noch konkreter gefragt:

- Wer verwaltet mein Vermögen?
- Wer erledigt meine Bankgeschäfte?
- Wer organisiert für mich nötige ambulante Hilfen?
- Wer sucht für mich einen Platz in einem Pflegeheim?
- Wer kündigt meine Wohnung oder meinen Telefonanschluss?
- Wie werde ich ärztlich versorgt?
- Wer entscheidet bei Operationen und medizinischen Maßnahmen?

und überhaupt:

- Wer kümmert sich um meine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse?

Dies sind nur einige von vielen Gesichtspunkten, die Sie beschäftigen sollten.

Als Beispiel hier der HINWEIS, wie man eine Vollmacht formuliert:

Hinweise zur Formulierung der Vollmacht:

- Eine Vollmacht, die zur Vertretung in Vermögensangelegenheiten befugt, darf keine Zweifel am Eintritt ihrer Wirksamkeit zulassen. Schreiben Sie deshalb keinesfalls: „Für den Fall, dass ich selbst einmal nicht mehr handeln kann, soll an meiner Stelle...“ o.Ä. Damit bliebe nämlich für den Rechtsverkehr ungeklärt, ob diese Voraussetzung wirklich eingetreten ist. Es ist auch unzweckmäßig, die Gültigkeit der Vollmacht etwa von ärztlichen Zeugnissen über Ihren Gesundheitszustand abhängig zu machen. Dies würde wiederum Fragen aufwerfen, z.B. wie aktuell die Bescheinigungen jeweils sein müssen. Eine Vollmacht zur Vorsorge ist nur dann uneingeschränkt brauchbar, wenn sie an keine Bedingungen geknüpft ist.

- Wollen Sie die Person Ihres Vertrauens mit der Wahrnehmung Ihrer Bankangelegenheiten bevollmächtigen, ist es ratsam, diese Vollmacht gesondert auf dem von den Banken und Sparkassen angebotenen Vordruck „Konto-/Depotvollmacht“ zu erteilen. In dieser Konto-/Depotvollmacht sind die im Zusammenhang mit Ihrem Konto oder Depot wichtigen Bankgeschäfte im Einzelnen erfasst. Zu Ihrer eigenen Sicherheit sollten Sie die Vollmacht im Rahmen eines Termins bei Ihrer Bank erteilen. Ihr Kreditinstitut wird Sie sicherlich gerne – auch telefonisch – beraten. Wenn Sie zum Abschluss eines Darlehensvertrages bevollmächtigen wollen, müssen Sie die Vollmacht notariell beurkunden lassen.

Quelle:

„Vorsorge für Unfall, Krankheit, Alter“
(Herausgegeben vom Bayerischen
Staatsministerium der Justiz)

Unterzeichnet haben:

Prof. Dr. Winfried Bausback,
MdL Bayerischer Staatsminister
der Justiz und

Josef Raischel,
Fachliche Leitung Christophorus
Hospiz Verein e.V., München

Die umfangreiche Broschüre, die für alle genannten Punkte ausführliche Hinweise und Vordrucke enthält, ist über den Verlag: C.H. Beck erhältlich.

Was beschäftigte die politisch engagierten Männer vor etwa 100 (1923) Jahren in der Vojvodina?



Der Parteitag von Apatin

Massenbesuch aus allen Gebieten des Staates. Glänzender Verlauf der gründenden Ortsverbandsversammlung. Die größte deutliche Siedlung im Lager der Partei der Deutschen. Alle gegnerischen Parteien in Apatin ent wurzelt.

Apatin, 20 Jänner:

Das am 19. Jänner einsetzende heftige Schneetreiben hatte die Hoffnungen auf eine Massenbeteiligung der Apatiner Versammlung sehr herabgesetzt. Schon am 19. mittags begannen die Züge infolge von Schneeverwehungen auf offener Strecke stundenlang lang stecken zu bleiben. Der Schnellzug Belgrad – Subotica, der um 6 Uhr nachmittag fällig ist, lief erst am nächsten Montag um 3 Uhr in Neusatz ein. Mit diesem Zuge fuhren der Landesobmann der Partei der Deutschen, Dr. Ludwig Kremling, Mitobmann Dr. Stephan Kraft, Parteisekretär Bruno Kremling und das Parteileitungsmitglied Dr. Josef Müller nach Apatin und langten mit einer beinahe vierundzwanzigstündigen Verspätung über Sombor, am Samstagabend um 7 Uhr in Apatin an. Sie wurden am Bahnhof von einer Anzahl angesehener Apatiner Bürger empfangen und in das Gasthaus Trechsner geleitet, wo der Vorbereitungsausschuß zu einem Bekanntschaftsabend mit fremden Gästen versammelt war. Nach der üblichen Vorstellung ergriff Dr. Ludwig Kremling das Wort und legte in kurzer Rede dar, wie wichtig gerade Apatin, die größte deutsche Gemeinde in unserem Staatsgebiete für die deutsche Bewegung sei. Aus diesem Grunde allein sein er weit von der äußersten östlichen Grenze nach Apatin gekommen, um es mit frohen Herzen mitanzusehen, wie auch Apatin sich als neues Glied in die Kette der schon bestehenden Ortsgruppen einfüge. Dr. Stephan Kraft würdigte hieraus die Verdienste des Landesobmannes für die deutsche Bewegung. Dr. Simon Hartmann sprach in äußerst eindringlicher Weise auf die Gemüter ein, um sie von der Notwendigkeit der deutschen Partei zu überzeugen. Hierauf sprach noch Dr. Josef Müller, worauf zu einer Vorkonferenz innerhalb des Apatiner Vorbereitungsausschusses erfolgte, die Liste der bei der Ortsverbandsgründung vorzuschlagenden Leitungsmitglieder festgesetzt wurde

Apatin, 21. Jänner.

Der Sonntagmorgen war der Apatiner Tagung der Partei der Deutschen insoferne gefällig, als die Schneeverwehungen aufgehört hatten und sich in den ersten Frühstunden auf kurze Zeit sogar ein strahlend blauer Himmel zeigte. Nach und nach trafen dann auch die Vertreter der Ortsverbände in Apatin ein und versammelten sich im Gasthaus Lindenmayer. Es waren vertreten die Ortsverbände Hatzfeld, Weißkirchen und Botschar aus dem Banat, ferner aus der Batschka: Hodschag, Gakowo, Jarek, Filipowo, Krnaja, Ridjica, Krusevlje, Stanisic, Miletitsch (mit 24 Mann), Prigrevica-SvetiIvan (mit 30 Mann), Conoplja und Sombor, aus Syrmien: Ruma und Erdevik. Von den Parteileitungsmitgliedern waren unterdessen noch eingetroffen: Der Mitobmann Michael Treik, die Parteimitglieder Dr. Franz Merz, Direktor Schun und Christian Marx.

Um halb zwei Uhr nachmittag versammelten sich die fremden Gäste im Gasthaus Lindenmayer und zogen unter dem Vortritt einer Musikkapelle, die flotten Märsche spielte, an der Spitze der Landesobmann Dr. Ludwig Kremling mit den beiden Mitobmannern Dr. Stephan Kraft und Michael Treik und den übrigen Parteileitungsmitgliedern, zum Bauernheim, wo gedrängt Kopf an Kopf, bis weit auf die Straße hinaus, in zwei Sälen die Apatiner standen. Es waren mehrere tausend Personen, die den Rednern Peter Jung, Bruno Kremling, Dr. Kraft, Dr. Simon Hartmann, Michael Treik, Dr. Kremling, Michl aus Miletitsch und Ortsverbandsobmann Jakob Wurz aus Jarek unter lebhaften Beifallsbezeugungen lauschten. Einen Höhepunkt freudiger Ergriffenheit bildete wohl der Augenblick als Hochwürden Rochus Reible das Podium betrat und ausführte, dass auch er mit Leib und Seele ein Anhänger der deutschen Partei sei und seine Pfarrkinder mit Wort und Tat davon überzeugen werde, wie notwendig sei, sich endlich als Deutsche rank und frei zu bekennen und der Partei der Deutschen ihre Stimme zu geben. Hierauf wurde nach bald zweistündiger Versammlung der Ortsausschuß unter einmütiger Zustimmung gewählt. Allgemein betonen die Apatiner Bürger, dass durch den glänzenden Verlauf der Versammlung den anderen

Parteien der Boden völlig entzogen wurde.

Nachmittags um 5 Uhr fand ein Festbankett im Gasthaus Lindenmayer statt, bei dem bei vorzüglichen Fischpaprikasch viele schöne Reden gewechselt wurden die das Band zwischen Apatin und den übrigen Volksgenossen noch enger verknüpften.

Quelle: Deutsches Volksblatt – Tageszeitung der Deutschen des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen

Die Schwaben kann man nicht mehr melken.

Ein Gemeindevorstand aus der Vojvodina unterhielt sich dieser (irgendwann 1923) Tage mit einem Journalisten über die Lage der Notäre. Der Notär ist gegenwärtig in einer von Magyaren bewohnten Gemeinde. Ja sagt er, seit ich in einer magyarischen Gemeinde bin, habe ich keinen Grund zur Klage. Früher, in der alten Zeit, waren die serbischen Gemeinden die besten, nach dem Umsturz wollte jeder in ein reiches Schwabendorf. Heute sind die deutschen Dörfer nicht mehr so gut, denn die Deutschen haben jetzt niemand, bei dem sie sich beschweren können. Wenn man heute in einem deutschen Dorf etwas verdienen will, laufen die Schwaben gleich zum **Dr. Kraft**. Als beste Gemeinden verbleiben nun nur noch die magyarischen. Herr, dort können wir machen, was wir wollen, verdienen, soviel wir wollen.

Der Magyare hat niemand, bei dem er Klage führen könnte. Diese kleine Episode, sei sie nun wahr oder erdichtet, ist jedenfalls kennzeichnend für unsere Verhältnisse. Wenn wir Deutsche nicht mehr in diesem Stadium sind, wie unsere magyarischen Mitbürger. So ist das in erster Reihe der Verdienst jenes zielsicheren Verhaltens, das unsere deutsche Bevölkerung bei den Wahlen ungeachtet von Terrorakten und Einschüchterungen an den Tag gelegt hat.

Kurz etwas über Stefan Kraft, den Bauernsohn, Jurist, Politiker (Stefan Kraft 1884 – 1959)

Stefan Kraft entstammte einer bäuerlichen Familie, deren Vorfahren um 1825 von Thschonopel in der Batschka nach India (Indjija) in Syrmien gekommen waren. Die Familie hatte sich hier emporgearbeitet und Ansehen in dem Ort, der von Serben bewohnt und

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

von Kroaten umworben war, gewonnen. In diese selbstbewusste schwäbische Bauernfamilie wurde Kraft am 15. August 1884 hineingeboren. Kraft sah sich zeitlebens als Vertreter einer im Wesentlichen bäuerlichen Volksgruppe. Ein wirtschaftlich gesundes Bauerntum blieb für ihn gleichbedeutend mit nationaler Selbsterhaltung.

Sein Vater schickte ihn ins Gymnasium nach Semlin, das damals eine Grenzstadt zwischen dem Königreich Serbien und dem zu Österreich-Ungarn gehörigen Kroatien war. So erlebte er den kroatisch-serbischen Gegensatz und das schwäbische Selbstbehauptungsstreben hautnah. Nach der Reifeprüfung studierte er zunächst in Agram/Zagreb Naturwissenschaften, dann aber in Marburg a.d. Lahn Rechtswissenschaften, wo ihn Prof. Dr. Fritz Andre auf die Wichtigkeit der Wirtschaft für eine gesunde ethnische und politische Entwicklung der ungarländischen Deutschen aufmerksam machte. In Wien, wo er weiterstudierte, trat er 1910 selbstverständlich der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus den Ländern der ungarischen Krone“ bei und lernte Adam Müller-Guttenbrunn sowie Edmund Steinacker kennen. Steinacker hatte 1906 die Ungarländisch Deutsche Volkspartei gegründet und war 1907 von Thronfolger Franz Ferdinand in seinen Beraterkreis berufen worden. Die Grundhaltung Krafts sollte spätestens ab dieser Zeit deutschnational bleiben.

Sprachbegabt und mutig

Nach seiner Promotion zum Dr. Jurist war Kraft Referendar in Bozen und in Zagreb. Das Serbische und Kroatische beherrschte er wie seine Muttersprache. Das dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass er, im Juli 1914 einberufen, dem Festungskommandanten von Peterwardein als Gerichtsoffizier zugeteilt wurde. Während seiner Tätigkeit als Gerichtsoffizier rettete er viele seiner serbischen Mitbürger vor der Hinrichtung.

Besonders dankbar für ihre Rettung waren ihm die orthodoxen Klostermönche in Krusedol. Sie waren von der ungarischen Gendarmen verhaftet und wegen angeblicher Lichtsignalisierung aus ihrem Kloster nach Serbien angeklagt worden. Dr. Kraft setzte sich mit all seinen Kräften gegen diese unglaubliche Verleumdung ein, und die Mönche wurden hierauf auch freigesprochen.

Das blieb auch in politischen Kreisen der Serben unvergessen. Wegen dieser freundlichen Einstellung gegenüber seinen serbischen Mitbürgern wurde er 1915 an die russische Front versetzt. Von Januar 1915 bis

Ende November 1918 stand er im Felddienst. Mitte Juni 1918 machte er die letzte österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien mit. Bei Kriegsende aus dem Felde zurückgekehrt und gesundheitlich schwer angeschlagen, verblieb der k.u.k. Hauptmann Dr. Stefan Kraft zunächst in einem Genesungsheim in Wien.

„Wir wollen nicht mehr an Rechten, als die Serben in der Donaumonarchie hatten“

Zurück zur Erstbegegnung der Donauschwaben mit dem offiziellen Serbien. Dr. Kraft hatte Vorteile:

- Er beherrschte die neue „Staatsprache“ vollkommen.
- Er kannte viele Politiker, die nun im Lande mitzureden hatten, gut.
- Er stellte sich ohne Wenn und Aber auf den Boden der geschaffenen Tatsachen.
- Als Syrmiendeutscher kannte er die Spannungen zwischen Serben und Kroaten.

Er wusste, dass Ministerpräsident Stojan Protic, (1857-1923), nach dem

I. Weltkrieg erster Regierungschef des neuen Staates (1918–1919), wegen seinem mehr regionalföderalen Verfassungsentwurf in Spannung zu seinem Parteifreund Nikola Pasic, dem Chef der Radikalen Serbischen Partei, stand. Pasic war Zentralist, befand sich aber gerade mit der serbischen Delegation in Paris. Das nützte Kraft, als er die Vorstellungen der „deutschen nationalen Minderheit“ (damaligen Sprachgebrauch) unterbreitete. Der Grundton Krafts lautete: „Wir wollen nicht mehr an Rechten, als die Serben in der Donaumonarchie hatten“. Das war geschickt gesagt und appellierte an die politische Moral. Kraft dachte dabei vor allem an die Schulautonomie, die die Serben in der Monarchie gehabt hatten. Er war überzeugt, dass die Erhaltung der ethnischen Identität die Bewahrung der Muttersprache erforderte. Der Unterricht, zumindest in der Elementarschule, sollte unbedingt in der Muttersprache erfolgen.

Dr. G. Wildmann (aus „Mitteilungen der Landmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“)

Wo bleibt der Minderheitenschutz? Entrechtet

Jeder Nation ihren Staat! Unter dieser Devise waren die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie entstanden. Nun lebten aber im Südosten Europas unter den nunmehr herrschenden Mehrheitsvölkern auch nationale Minderheiten wie die Donauschwaben.

Die Heimatstaaten waren sittlich und rechtlich verpflichtet, ihren Minderheiten den Schutz ihrer Eigenart zu garantieren. Politische Vertretung, Kultur- und Schulautonomie zu gewähren, war das innere Gebot einer neuen Ära. Es kam in sehr eingeschränktem Ausmaß nur in Rumänien zur Geltung. Obwohl die Donauschwaben in ihren Kulturor-

ganisationen offen der Devise „Staatstreue und volkstreu“ folgten, wollte man nicht, daß sie als Nationalität kulturell und politisch gleichberechtigt wurden. Sie sollten nur Steuerzahler bleiben. Die christlichkonservativ, liberal und kulturnational denkenden Donauschwaben durften sich nicht entfalten.

Nationalismus und Irrationalismus fordern ihre Opfer. Nach einer Wahlveranstaltung in einer gemischtsprachigen Gemeinde der Batschka werden die donauschwäbischen Abgeordneten Dr. Kraft, Dr. Graßl und Karius von serbischen Nationalisten überfallen, geschlagen und lebensgefährlich verletzt.



Quelle: Weg der Donauschwaben – Graphischer Zyklus von Sebastian Leicht

Uralte Weintradition in der Vojvodina

Text entnommen aus der Touristik-Reklame zur Vojvodina und ergänzt von H. Supritz

Die Weinrebe gedeiht prächtig schon seit zwei Jahrtausenden in der Vojvodina. Die Geschichte begann im Jahre 276, als der römische Kaiser Probus (Probus) auf dem Hügel Glavica nahe Sutjam, die ersten Rebenstöcke pflanzte.

Die Vojvodina ist in drei Weinanbaugebiete unterteilt: Syrmium mit Fruska Gora Anbaugebiet, Subott'ca – Horgos-Region, mit Palic und Horgöü Anbaugebieten und Banat, mit zwei Subregionen-Süd-Banat (Vrsac, Bela Crkva und Deliblat Anbaugebiete) und Nord-Banat (Banat-Potisje and Kikinda Anbaugebiete).

Das Fruska Gora Anbaugebiet liegt auf fruchtbarem Boden dieses Gebirges. Die Weinrebe in diesem Gebiet inspiriert schon seit Jahrhunderten und heute geben Winzer den Touristen Einblick in ihre Arbeit und Erfahrung. Ein Juwel dieser Region sind die Anbaugebiete von Karlovci, deren Weine man in ganz Europa ausschenkt - vom Schloss in Wien bis zu den englischen Wirtshäusern. Den Ruhm von Sremski Karlovci machen zwei Spezialweine aus: Bernmet, mit über 20 Gewürzen und Kräutern und Ausbruch, ein Dessertwein aus getrockneten Trauben der Legende nach, stand dieser Wein auf der Weinkarte der „Titanic“. Wir empfehlen, besuchen Sie Sremski Karlovci während des berühmten Weinfestes im Oktober.

Die Weintradition der Subotica – Horgos Region ist jahrhundertealt. Sandboden, mildes Klima und Weinrebearten von höchster Qualität resultieren in hervorragenden Weinen, auch Sandweine genannt. Dem Wein zur Ehre gibt es viele Feste: Traubenernte auf Palic und Hajdukovo, Sveti Vince ...

Das Weinanbaugebiet Vrsac (Werschetz) liegt auf sonnigem Fuße des Vrsac-Gebirge, im Südosten von Banat. Darunter befindet sich Vrsac, eine Stadt mit reicher und stürmischer Vergangenheit. Eine Legende besagt, dass der Weinbau und Herstellung von Wein auf diesem Gebiet zurück bis zu den Völkern der Daci (lat.) datiert. Die wellenartigen Weinanbaugebiete überdecken die südlichen und nördlichen Hänge des Gebirges. Dieses Anbaugebiet war im XIX Jahrhundert das größte in Ungarn und ei-

nes der größten in Europa, mit einer Fläche von 10.000 Hektar. Das Dorf Gudurica liegt am Fuße des Gebirges und ist eines der wichtigsten Zentren des Weintourismus in Vojvodina.

Eines der besten Weinanbaugebiete ist die Banat -Potisje Region mit Coka, zusammen mit der Insel Hvar, dem sonnigsten Gebiet Ex-Jugoslawiens. Der Industrialisierungsfortschritt begann im XIX Jahrhundert, als die Familie Lederer das Weingut mit den zugehörigen Anbaugebieten kaufte. Hier wird der Weintourismus mit dem adeligen, aber auch ungebundenem Charme vergangener Zeiten assoziiert. In dem legendären Weinfass mit 67.000 Litern Fassungsvermögen, begleitet von Zigeunermusik, würden Spielabende mit Karten Tage dauern. Die Nähe der Theiß und die Meisterwerke der Wiener Künstler in der katholischen Kirche bereichern das touristische Angebot dieses Gebiets.

Was hier vergessen wurde ist, dass die Donauschwaben, die an der Donau lebten, nach und nach auf der syrmischen Seite, insbesondere um Vukovar herum, große Weingärten angelegt haben. Auf dem ausgezeichneten gebirgigen sog. Vulkanboden gediehen von der Sonne verwöhnte Traubensorten deren Wein bis nach Frankreich exportiert wurden.

Man sagt, dass dieser Weinexport geheimgehalten wurde, weil er in Frank-

reich und auch sonst, zu Champanger verarbeitet wurde.

In der Zeit der Weinlese war die Donaufähre zwischen Ilok und Palanka tagelang mit der Überfuhr der Trauben von Ilok nach Palanka unterwegs.

Ganz bekannt waren die Weinsorten in der Gegend von Ilok, gegenüber von Palanka an der Donau. Natürlich ist es auch kein Geheimnis, dass jeder Donauschwabe versucht hat, seinen eigenen Wein zu keltern. Der Wein wurde in den berühmten Weinkellern gelagert. Die Beliebtheit des Weines hatte natürlich zur Folge, dass es in den Ortschaften ein blühendes Küferhandwerk gab, das fast gänzlich in der Hand der Donauschwaben war. Das haben die neuen Partisanenherren schnell gemerkt und begannen fiberhaft schon gleich nach den deutschen Küferhandwerkern zu suchen. Die Fassherstellung war ein Handwerk, das ein hohes Geschick und Präzision abverlangte, was den Serben, aber auch Ungarn und Slowaken nicht so sehr lag! Wenn man also ein Fass mit 100 Litern bestellte, dann sollte es auch mit kleinen Abweichungen 100 Liter haben und sollte natürlich auch dicht sein!

Mein Vater hat auch das Küferhandwerk (Binder) in seinem Geburtsort Palanka erlernt, das schon mit 14 Jahren begann, was ja damals üblich war, weil man nach der 8. Schulklasse in die Lehre ging.



Das Bild zeigt meinen Vater, Anton Supritz, zweiter von links, mit seinem Gesellenstück einem 4000 L. Weinfass für einen Weingroßhändler. Ein solch großes Fass musste zweimal zusammgebaut werden, da es ja durch kein Kellerloch passte!

Von den Donaueschwaben aus
Entre Rios/Brasilien

Heimatmuseum erhält positive Resonanz

Karin Milla Detlinger

Blickt man in der Kulturstiftung auf 2019 zurück, stellt man fest, dass es ein arbeitsreiches und angenehmes Jahr war.

Es wurden wieder vielfältige kulturelle Darbietungen sowohl von Schülern als auch von anderen Kulturgruppen, die das Kulturzentrum besuchten, gefordert. Hervorzuheben ist die Resonanz im Heimatmuseum, die sehr positiv war.

Die erweiterte Anwendung der verfügbaren Materialien ermöglichte neue Präsentationen und Aktivitäten. Beispielsweise wurde zum Gedenken an den „Internationalen Museumstag“ eine Nachtführung organisiert, die bei Laternenlicht stattfand und insgesamt 208 Besucher überraschte. Weiterhin wurden Ausstellungen organisiert, wie zum Beispiel die thematische Fotoausstellung „Entre Rios: Mit der Pflugschar erobert.“ Sie erhielt lobende Anerkennung, zumal man eine Reihe der besten Bilder jedes Dorfes, etappenweise ausstellte und so die Geschichte der Familien und deren Zusammenleben hervorhob. Das Engagement der Beteiligten trug zweifellos bei, für eine bedeutsame Anzahl von 40.000 Besuchern und Teilnehmern bei all den angebotenen Aktivitäten der Kulturstiftung in diesem Jahr. „Im Allgemeinen glaube ich, war das Jahr 2019 sehr zufriedenstellend. Die Ziele wurden erfolgreich erreicht. Man muss allerdings zugeben, dass es immereine Herausforderung ist, die Kultur attraktiv zu gestalten, um die neuen Generationen zu engagieren und so zusammen mit der beteiligten Gemeinschaft die donauschwäbische Geschichte und Tradition zu erhalten“, meint Viviane Schüssler, die in der Genossenschaft Agrária die Stelle als Agrar- und Soziokulturelle Geschäftsleiterin übernahm. Weil Erziehung und Kultur parallel und ergänzend laufen, glaubte man, es sei eine gute Taktik, beide Bereiche zusammenzuschließen. Deshalb übergab Viviane Schüssler, nach acht Jahren Koordination der Kulturstiftung, im Oktober 2019, ihr Amt an die Direktorin der Leopoldina-Schule, Josiane Richter. „Ich glaube, das war ein wichtiger Schritt für die Förderung der Integration zwischen Schule und Kulturstiftung“, kommentiert Viviane.

Beide Sektoren zu integrieren, um somit nicht nur die Verwaltung, sondern auch die pädagogische Entwicklung der Schüler zu bereichern, ist nun Josianes Ziel. „Die Absicht war es, mehr Synergie zwischen Erziehung und Kultur zu schaffen. Dadurch will man auch vieles vereinfachen und den Schülern die Möglichkeit anbieten, ihre Musikstunden im Schulzeugnis angerechnet zu bekommen“, sagt die neue Koordinatorin. Die Neuigkeiten hören natürlich nicht auf.

Das Museum feiert 2021 sein fünfzigstes Bestehensjahr und zu diesem Anlass gedenkt man der Gemeinde etwas Neues anzubieten. „Ja, wir haben viel Material, das ist alles sehr interessant und in diesem Bereich lässt sich immer wieder was Neues machen“, meint Josiane. Ein weite-

res Vorhaben für das neue Jahr ist, eine gemeinnützige Band zu gründen. Dabei werden Schüler aus der Randsiedlung eingeladen, Musikstunden kostenlos zu besuchen. „Ziel ist es, unsere Tätigkeit zu erweitern, indem man Unterricht gibt, Tanz-, Musik-, Gesang- und Theatergruppen ermutigt, der Gemeinde Veranstaltungen anzubieten und somit dem allgemeinen Publikum, mehr Zugang zu kulturellen Darbietungen zu ermöglichen“, erwähnt die Koordinatorin und fügt hinzu. „Ich mag Kultur besonders gern, daher ist es für mich absolut motivierend, denn ich glaube, das passt sehr gut zur Erziehung. Ich freue mich, meinen Beitrag, in diesem Sinne, geben zu dürfen.“

*Quelle: Zeitschrift ENTRERIOS
Feb. 2020/Auflage Nr. 142*



Zeitschrift zur Pflege der Kultur der donauschwäbischen Gemeinde von Entre Rios in Brasilien

Cooperativa Agrária Agroindustrial Rua 5 de Maio, 745 Colônia Vitória -
Entre Rios Guarapuava - PR - BR 85139-400

Osterbrauchtum in der alten Heimat

Unser bekanntester und und verbreitetster Osterbrauch war das Ratschen anstelle des Glockengeläutes vom Morgen des Gründonnerstag bis zur Auferstehung am Karsamstagabend. Dieser schöne Brauch ist allgemein bekannt und braucht hier nicht näher beschrieben zu werden. Es kommt uns heute auch nicht so sehr darauf an, daß er in allen Einzelheiten genauso wieder eingeführt wird, wie ein er in der früheren Heimat ausgeübt wurde, sondern darauf, daß er in der neuen Umgebung, in der neuen Heimat wieder zum Leben erwacht. Niemand wird es uns mehr danken als unsere Buben.

Die Ratscherbuben waren eine straff geführte Kompanie, jeder einzelne stand unter dem Befehl des „Kreeskaprals“, der die Einteilung sämtlicher Ratscherbuben in soviel Gruppen vornahm, wie viel erforderlich waren, um in wenigen Minuten auch dem letzten Haus verkündet zu haben, wie viel Zeit man noch hatte, um sich auf dem Kirchgang vorzubereiten.

Schon in aller Frühe hatten die Buben auf dem Posten zu sein, um die siebente Tagesstunde – mancherorts war es auch früher – auszuratschen. Zu dieser Stunde lautete ihr Ruf, mit dem sie im Laufschrift jeden Hof betraten, mit einem heftigen Ratschen einleiteten und abschlossen, folgendermaßen:

„Wir ratsche, mir ratsche, mir ratsche siewe!“

In Andachten wurde wie folgt geratscht:

„Wir ratsche ,s erschtmol in de Rosekranz!“ „Wir ratsche ,s zwettmol in de Rosekranz!“ „Mir ratsche, mir ratsche, mir ratsche in de Rosekranz!“

Oder am Abend statt dem Abendläuten:

„Mir ratsche de englische Gruß, dass jeder katholische Christ weiß, was er beten muss. Maria Betlock!“

Wie viel Bubenromantik lag über diesen drei Tagen, besonders aber über den ersten Morgenstunden des Karsamstag, wenn die Ratscher sich schon um vier oder um fünf Uhr in ihren „Loch“ einfanden und auf den Letzten warteten. Der Letzte in jeder Gruppe war der „Jutt“ und der wollte natürlich niemand sein, niemand wollte wie Judas aus der Schar der Jünger ausgestoßen werden. Das „Loch“ war eine Erdgrube, mit Reisig oder Kukurutzlaub gedeckt und mit einer dicken Schichte Stroh warm

ausgelegt, denn es war in diesen frühen Morgenstunden noch empfindlich kalt.

Angenehmer aber als dieses nächtliche Kampieren war das Eiersammeln. Jede Gruppe sammelte in den Häusern, in denen sie geratscht hatte, und jede Gruppe hatte ihren „Jutt“ hinterherlaufen, dem stets eine Schar von spottenden kleineren Buben folgte. Wer sein Judas-Schicksal als Possenreißer hinnahm, sich dreist maskierte und toll herumsprang, der hatte die Lacher auf seiner Seite und kam besser weg als die anderen, weil er nicht selten noch einen Extralohn bekam. Es gab demzufolge auch Schlaumeier unter den Ratscherbuben, die am Morgen absichtlich als Letzter ins Loch kamen, um Jutt zu werden. Aber das war – wie auch das Possenreißen nicht jedermanns Sache ist – nicht nach dem Geschmack eines jeden Ratscherbuben.

Im folgenden das Ratscherbubenlied, das in jedem Hof beim Eier- und Geldsammeln gesungen wurde:

Lied der Ratscherbuben zu Ostern

Summer, Summer, Maie,
Die Veigl le'e die Lier,
Die Veigle un die Blume,
De Summer werd ball kumme.
Staab aus, Staab aus,
'm Winder gehn die Hoor aus,
Ihr Leit, ihr Leit, ihr liemi Leit,
Jez is die heilich Nshterzeit.
Git uns Lier, git uns Geld,
Ddber was eich gefällt.
Nor ke Schlä',
Die tun weh.
Glick ins Haus! Unglick naus!
Bill Frucht un vill Wein,
Vill maschtichi Schwein,
Vill Rih un vill Pheer,
Do gfreit sich de Herr. —
Summer, Summer, Maie,
Git uns Geld un Lier!
For de Jud a Milonefeld
Ddber aa a Strickl Geld!
Die Glocke werre leide
Und 's kumme bestre Zeide.

Auch das „Meedesprize“ am Ostermontag war ein allgemein bekannter Brauch. Sein besonderer Sinn schien, schon damit angedeutet zu sein, dass die Burschen nicht wie sonst beim Wünschen und Sammeln in Gruppen die Häuser aussuchten, wo es große Mädchen gab, sondern dass jeder Bursche allein ging, ähnlich wie zur Kirchweih, wenn er seinen Hut zu seiner Auserwählten trug.

Mit einem kleinen Fläschchen wohlriechenden Wassers – in letzter Zeit war es meist schon Kölnischwasser – aber auch mit einer Flasche klaren Wassers begab sich der Bursch überall hin bis in die Häuser der Nachbarn und Verwandten, die junge Mädchen in der Familie hatten. Dass er ganz unauffällig dabei auch in das Haus geriet, wo die Seine wohnte, war ihm bei so einem schönen Brauch gewiss nicht zu verübeln. Und erst sein Mädchen! Mit Recht wäre sie böse gewesen, wenn er sich nicht zu ihr getraut hätte. Nein, dass man mit Osterwasser bespritzt wurde, das brauchte man nicht zu verheimlichen. Vielleicht dachte man auch an den Spruch der rumänischen Burschen, denn sie sagten, sooft sie ein Mädchen mit Osterwasser bespritzten: „So rein wie dieses Wasser sei immer dein Gemüt!“

Natürlich wurde dann später beim Kirchgang auch auf der Gasse gespritzt, aber das galt nicht mehr als schicklich und nahm auch nie derbere Formen an. Am nächsten Sonntag, dem Weißen Sonntag, hatten die Mädchen das Recht, die Burschen mit Wasser zu bespritzen. Von diesem Recht wurde jedoch nur in Gesellschaft Gebrauch gemacht, und nur innerhalb der nächsten Verwandtschaft konnten die Mädchen mit ihren Fläschchen die Burschen heimsuchten.

Quelle:
„Heimatbuch der Donauschwaben“
gestaltet von Hans Wolfram Hockl,
herausgegeben vom Süddeutschen
Kulturwerk München,
altes Buch ohne Jahreszahl)



Beispiel für eine Ratsche
(Hofmeister Ratsche aus Holz)

Todesfall



Lorenz Müller stammt aus Plawna (Plawing) bei Batschka Palanka.

Er wurde am 3.5.1928 geboren und verstarb am 21.2.2020



Landsmannschaft der Donauschwaben Bundesverband e. V.

Vorsitzender:

Dipl. -Ing. Hans Supritz

Ravensburger Str. 91

D - 89079 ULM

Tel. 0731 43618

Fax 0731 483155

E-Mail: info@donauschwaben.de

Rundschreiben zur Situation der CORONA-Pandemie

*Liebe Mitglieder der Vorstände,
liebe Landsleute und Freunde
der Donauschwaben,*

es ist nicht nur die Pflicht des Bundesvorstandes, sondern ein tiefes Bedürfnis all seinen Mitglieder und Freunden kundzutun, welche bedrückende und von großer Sorge getragene Situation die CORONA-Pandemie auch unser gemeinschaftliches Vereinsleben mit nie dagewesener lebensbedrohender Härte, auch alle unsere Lebensbereiche, erfasst hat.

Dies möchte der Bundesvorstand mit den nachfolgenden Zeilen in aller Ernsthaftigkeit zum Ausdruck bringen.

Corona Virus, Bewältigung durch Abstand halten!

Die Aufforderung unserer Bundeskanzlerin aus Ihrer Ansprache an die Nation, beinhaltet einen tiefen, nie dagewesenen Einschnitt in unsere Gesellschaft und unser Miteinander!

Die Kanzlerin machte auch unmissverständlich deutlich, dass die um sich greifende Corona Pandemie

so ernst ist, dass sie die größte Herausforderung nach der schlimmen Zeit des zweiten Weltkrieges und seiner Folgen darstellt. Die seit Jahresanfang herrschende Ausbreitung, über deren Dramatik von den verantwortlichen Regierungen und den Medien ohne Zeitunterbrechung berichtet wird, braucht nicht näher erklärt zu werden.

Die Entwicklung, die bestenfalls nur gebremst, aber nicht aufgehalten werden kann, ist ununterbrochen präsent, weil ihre Folgen und Einschnitte für alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche täglich sichtbarer und schlimmer werden!

Für die Verlangsamung der rasanten Verbreitung der Pandemie ist das oberste Gebot die Unterbrechung der Infektionskette durch Abstandhalten, was ganz konkret bedeutet, den unmittelbaren Kontakt von Mensch zu Mensch drastisch einzuschränken.

Das soziale Verhalten, in dem die Stärkeren den Schwächeren helfen, mit humanitärer Hilfe Menschen vor dem Verhungern bewahren und mit vielen christlichen und gesellschaftlichen Tugenden das Leben lebenswert und friedlich und frei zu gestalten, ist weiterhin ein hohes Gut, dass wir über die Krise bewahren müssen.

Wir wollen zur Gemeinschaft und zu Umarmungen nach diesem nie dagewesenen unsichtbaren Angriff auf unser Leben wieder zurückkehren! Das wollen und das werden wir auch wieder können. Wir sind fest entschlossen dazu, wenn nur jeder den Ernst der Stunde nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern die vorgeschriebenen Anweisungen ohne Wenn und Aber befolgt. Die Worte unserer Bundeskanzlerin und der Virologen sollte jeder sehr ernst nehmen!

Die Landsmannschaft der Donauschwaben in der Bundesrepublik Deutschland befolgt mit allen Vereinen und Verbänden ohne Ausnahme diese Forderungen. Wir nehmen dabei auch ganz besonders Rücksicht darauf, dass bei unseren Veranstaltungen viele ältere Menschen sind, die zur besonderen Risikogruppe dieser Pandemie gehören.

Wir haben daher beschlossen unsere eigenen Veranstaltungen auf unbestimmte Zeit abzusetzen und alle Organisationen sollen dieser Entscheidung des Dachverbandes folgen.

Wir sind zuversichtlich und haben großes Vertrauen in Alle, die für die

Erhaltung unserer Gesundheit unermüdlich im Einsatz sind und nach einem Impfstoff und Medikamenten gegen den totbringenden Virus forschen. Wir müssen Vertrauen haben, wie es auch unsere Vorfahren hatten. Sie haben schwere Zeiten mitgemacht, sie überwunden und immer an einer neuen Zukunft gebaut.

Allen Landsleuten weltweit wünscht der Bundesverband eine gesunde Überwindung dieser Epidemie. Achten Sie auf sich und Ihre Mitmenschen, die in dieser Situation Schutz und Ihre solidarische Hilfe benötigen.

Bleiben Sie, liebe Landsleute und Freunde gesund!

Das wünscht Ihnen der gesamte Bundesvorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben!

*Für den Bundesvorstand
Ihr Hans Supritz
Bundesvorsitzender*

A BISSL. . .

A bißl will ich noch im alte Leewe,
meindr Englskinnr ihre Handle heewe.

Im Wald 'ne helfe eifrich sammle
Aichle
un mittedrin mol ihre klooni
Käpple schmaichle.

In ihre klari Auge will ich schau
un tief drinn sehge, wie sie mr vrtau.

Will „ne vrzähle vun oom scheene
Land, am Dooneufr, mit viel warmen
Sand.

Vun Tschickl, Mihle un dr große
Schiff.

Aa vun dr kloone ihrem haasre Pfiff.

Vrzähle gnau, vun wu mr her sinn
gkumme un wie mr 's Hoometland
hot weg uns gnumme.

Wie mr voll Stolz un Fleiß henn
widr gschafft, mit ungebrochner,
gottgewollter Kraft.

a neichi Homet. Far die liewe
Kinnr!
Sie gheere trotz Vrluste zu dr
Gwinnr!

Die Ehrfurcht will ich in die Seel 'ne
grawe, var unsrem wahre, große
Gottesglawe.

Tief 'ne ins Herz a kloones Kerndl
lege un des a Schticklwegs noch
uffgeh sehge.

Des war genug. Mehr will ich nit.

In ihne wachst a Klootal vun mr mit!

Eva Mayer-Bahl (Apatiner Mundart)

Glanzzeit und Niedergang der Donaumühlen,

geschildert von Johann Franz, am Beispiel Palanka a.d. Donau

Die ersten beiden Donaumühlen wurden bereits 1790 in Palanka eingebunden und waren für die damalige Zeit so leistungsfähig, dass Ihre Besitzer mit Familien sehr gut leben konnten. In den meisten Fällen hatten die Mühlenbesitzer genug Gesellen, so dass sie eigentlich nicht mitarbeiten mussten. Ihre Aufgabe war vielmehr, die Mahlbauern aus der Umgebung zu empfangen und bei guter Laune zu halten.

Am Donauufer zwischen Ilok und Palanka standen damals die Müllerhütten, wo der Meister die Bauern mit ihrem Weizen, Gerste oder Kukuruz empfing. Für das Mahlen oder Schroten wurde im Allgemeinen eine „Maut“ für ca. 10% berechnet und man war sich von Anfang an dann darin einig. Weil aber die Bauern aus der Umgebung manches Mal mit dem Pferdewagen den ganzen Tag unterwegs waren, blieben sie in der Müllerhütte bis das Getreide gemahlen war, obwohl das meistens 3-4 Tage dauerte. Einen „Stress“ wie wir ihn aus der heutigen Zeit kennen, gab es damals noch nicht. Aber Langeweile durfte auch nicht aufkommen.

Aufgabe des Mühlenbesitzers war also, dafür zu sorgen, dass es dem Mahlbauern an nichts fehlte. Besonders anspruchsvoll waren diese ja nicht und es genügte ihnen schon für die Übernachtung ein auf den Boden gelegter Strohsack und als Zudecke ein alter „Bunda“. Am obligatorischen täglichen Fischpaprikasch durfte es aber nicht fehlen, ebenso wenig an dem guten Wein aus der „Fruschka Gora“.

Jede Donaumühle hat von der hinteren „Waschbrücke“ eine Fischfang-Grundleine mit ca. 100 Angelhaken ausgelegt, welche alle zwei Stunden gehoben wurde. Die „Jutten“ (Barben) die dort gefangen wurden wogen oftmals bis zu 10 kg und mehr ... (kein Anglerlatein!) Diese Fische eigneten sich ganz hervorragend für ein Fischpaprikasch mit Nudeln. Jeder Donaumüller war gleichzeitig ein „Spezialist“ im Kochen einer solchen Fischsuppe, so dass die Verköstigungsfrage kein Problem war. Das waren noch Zeiten, da waren Männer unter sich und so manchen „Demjon“ (Korbflasche) gefüllt mit dem guten Iloker Wein wurden dabei geleert ...

Die meisten Mahlbauern teilten es so ein, dass sie ihren Mahlbedarf auf zweimal jährlich ausdehnten, denn oftmals waren diese Tage das einzige Vergnügen im eintönigen und schweren Alltag ihres Daseins. Während ihr

Weizen in der Mühle von den Gesellen gemahlen wurde, vergnügten sich der Meister mit seiner Mahlkundschaft mit dem Karten spielen, bei dem es öfters auch um Geld ging. Die von weiter kommenden Mahlbauern wurden immer vorgezogen, so dass auch sie spätestens nach 4 Tagen mit ihrem Mehl, Gries, Kleie oder Schrot wieder zuhause waren. Somit ist also das Sprichwort „Wer zu erst kommt, mahlt zu erst“ widerlegt und nicht zutreffend ...

Wenn dann der Bauer mit dem neuen Mehl heimkam, hat die Bäuerin als erstes „gezogene Strudel“ gemacht. Wenn sich der Teig gut ziehen ließ, dann war das Mehl gut. Wenn er aber gerissen ist, dann war immer der Müller schuld und meistens wurden die Frauen bitterböse. Dass es auch an der Weizensorte liegen könnte, haben sie niemals geglaubt.

Man könnte also sagen, das 19. Jahrhundert war bis nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1918 die „Blütezeit“ der Donaumüller und danach begann bereits der Niedergang. Natürlich haben die Donaumüller nicht nur für Maut gemahlen, sondern waren in den meisten Fällen auch Händler ihrer Erzeugnisse. Sie kauften das Getreide von den Bauern und verkauften, wenn der Preis hoch genug war, ihre Produkte. Das war eine Spekulation, die nicht immer gelang und so mancher „verspekulierte“ sich dabei ...

Außer der Gefahr des Spekulierens, waren es die Stürme auf der Donau, die oft großen Schaden an den Mühlen anrichteten. Bei solchen Stürmen ist es vorgekommen, dass die Ankerkette gerissen ist, die Mühle auseinanderbrach und unterging. Ein solcher Verlust ruinierte meistens den Besitzer und seine Familie wurde dann brotlos. Der Geschädigte konnte nur noch darauf hoffen, was vorgekommen ist, dass die vom Sturm verschonten Müller eine Sammlung veranstalten und ihm halfen.

Wie bereits gesagt, begann der Niedergang dieser Zunft am Anfang

des 20. Jahrhunderts. Noch konnte der Mühlenbesitzer seine Familie gut ernähren, aber durch die fortschrittliche Entwicklung der Dampfmühlen war das Ende vorprogrammiert. Diese Dampfmühlen waren leistungsfähiger und obwohl die Bauern sagten „die Donaumühlen liefern das bessere Mehl“ waren die Tage dieser Mühlen bereits damals gezählt ... Die Technik war nicht aufzuhalten und obwohl zwischen Ilok und Palanka im Jahre 1938 noch ca. 20 Donaumühlen standen, kam auch für diese ein abruptes Ende.

Im zweiten Weltkrieg wurde die Donau an diesem Abschnitt zur Landesgrenze zwischen Ungarn und dem damaligen „Selbstständigen Staat Kroatien“ so dass ein Weiterbestehen dieser restlichen Mühlen unmöglich war. Obwohl die Romantik der Donaumühlen in der Geschichte nicht wegzudenken ist, war es sicherlich gut, dass die Donauschwaben den Anschluss an die moderne Zeit nicht verpassten. Leider haben sie nicht nur die Donaumühlen geopfert, sondern es mussten im Zuge dieser Entwicklung abertausende Landsleute ihr Leben lassen.

Die Mühle unserer Vorfahren wurde bereits 1938 für einen Sportpreis verkauft und in einen der bosnischen Flüsse geschwemmt. Bei der donauschwäbischen Wertarbeit, ist zu vermuten, dass diese Mühle auch heute noch funktioniert und im Einsatz ist. Dies ist die Geschichte der Donaumühlen mit ihrer Glanzzeit und dem Niedergang. Die sechste Generation unseres Ansiedlers hat also das „Handtuch geworfen“, weil die Donaumühlen von der modernen Entwicklung überrollt wurden. Ich, als Verfasser dieser Erinnerungen, sollte diese Tradition fortsetzen, aber das war beim besten Willen nicht mehr möglich. In der Geschichte der Donauschwaben werden diese Mühlen unvergesslich bleiben ...



Donaumühle bei Palanka. Im Hintergrund sieht man Die Kirche der Iloker Festung (Zeichnung von Sebastian Leicht)

Ausführliche Beschreibung über den Aufbau der Donaumühlen findet man im Internet unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schiffsm%C3%BChle>

BESIEDLUNG DER WOJWODINA NACH DEM KRIEG

Dr. Branislav S. Djurdjev

Methoden und Ergebnisse der demographischen Analyse der Besiedlung der Wojwodina 1945-1981, Novi Sad, 1995.

Vorbemerkung unserer Redaktion

Bei dem nachfolgenden Bericht geht es nicht so sehr darum die Erkenntnisse, aus denen die statistischen Daten für die abgebildeten Tabellen entnommen wurden sondern, wer diese Daten publiziert hat.

Die Ursachen für den Exodus, der Donauschwaben, der schon 1944 begann, waren jahrzehntelang im kommunistischen Tito-Jugoslawiens ein absolutes Tabuthema. Die offizielle Erklärung für das Verschwinden der Donauschwaben war, entweder die Deutschen hatten sich der sich zurückziehenden Deutschen Wehrmacht angeschlossen oder sie sind einfach weggegangen.

In dieser ganzen Zeit der Tabuisierung der historischen Wahrheit, waren die Archive Serbiens für die donauschwäbischen Geschichtsforscher nicht zugänglich. Trotzdem haben sie es in unermüdlicher Arbeit geschafft, die Geschichte und den Leidensweg der Donauschwaben lückenlos zu dokumentieren.

Wenn serbische Geschichtswissenschaftler, insbesondere nach der Zeit von Milosevic, den EXODUS der DEUTSCHEN Jugoslawiens aufarbeiten, dann muss man wissen, dass sie dazu den uneingeschränkten Zugang zu den Archivdokumenten hatten. Wenn dazu ihre Werke auch noch unter der MATICA SPSKA¹ herausgeben, dann erweckt man damit historische Wahrheit! Trotz der späten Herausgabe des wissenschaftlichen Bandes 1995, enthält zumindest der hier wiedergegebene Abschnitt, entscheidende Wahrheitslücken zur Erklärung der Ursachen des GENOIZIDS.

Jedenfalls zeigt dies, was man daraus entnehmen kann, dass die Forschungsergebnisse der Donauschwaben nicht neu geschrieben werden müssen!

Hochinteressant ist das Buch insbesondere deswegen, weil der Zuzug

¹ Unter der hier angegebenen Webseite findet man die Bedeutung der MATICA SRPSKA <http://www.maticasrpska.org.rs/stariSajt/index-nem.html>

der Kolonisten akribisch genau dokumentiert ist.

Man erfährt, wie viele Kolonisten, meist verdiente Partisanen, die aus welchen Gegenden, in welche leergewordenen donauschwäbischen Orte verfrachtet wurden. Die Vor- und Nachkriegsbevölkerungszahlen in den Orten sind fast identisch, in der Regel sogar, wegen der hohen Kinderzahl der Kolonisten höher.

Alle donauschwäbischen Häuser wurden, so wie sie die vertriebenen Donauschwaben hinterlassen haben, gefüllt mit Menschen für die alles ungewohnt und fremd war und nun schauen, wie es das berühmte Heimatlied sagt: „Fremde Menschen aus den Fenstern“.

Das ist auch der Grund, warum wir diesen Bericht hier für unsere Leser übersetzt haben!

te. Alleine in der Wojwodina lebten 335.910 Deutsche oder 66,4% ihrer Gesamtzahl in Jugoslawien bzw. sie machten 21,9% der Gesamteinwohner der Wojwodina aus.

Nach Regionen gab es die meisten Deutschen in der Batschka 23,6%, dann im Banat 22,6% und den geringsten Anteil der Deutschen in Syrmien mit 14,7% der Einwohner von Syrmien der damaligen Zeit. Die Deutschen machten in den Kreisen von Kula, Hodscha und Palanka sogar die Mehrzahl der Einwohner aus.

Nach der Volkszählung von 1931 hatten in Jugoslawien 499.969 Einwohner Deutsch als ihre Muttersprache angegeben, wobei unter ihnen 10.026 deutschsprachige Juden und 17.614 Einwohner anderer Nationalitäten waren, deren Muttersprache Deutsch war.

Tabelle 5a - Verteilung der Deutschen in der Wojwodina 1921
(Umgerechnet auf das heutige Territorium der Wojwodina)

BATSCHKA			BANAT			SYRMIEN		
Kreis	Insgesamt	Deutsche	Kreis	Insgesamt	Deutsche	Kreis	Insgesamt	Deutsche
Apatin	46.386	21.111	Aisbrunn	42.080	7.236	Mitrowitz	42.936	3.631
Žabalj-Josefsdorf	30.102	1.847	Weißkirchen	43.904	9.645	Irig	24.424	898
Kula	50.635	28.264	Kikinda	55.585	12.036	Ruma	53.150	16.228
Neusatz	93.700	20.476	Betschkerek	88.497	25.243	Pasua	60.216	10.640
Odschaag	48.350	28.099	Werschetz	64.827	22.001	Schid-ein Teil	23.572	731
Palanka	41.212	23.070	J. Tomić	38.272	15.917	Ilok-ein Teil	20.987	2.805
Asenta	95.618	585	Kowatschitz	46.101	1.604	Semlin-ein Teil	11.136	655
Sombor	95.408	34.486	Kubin	33.704	6.935	Matschwa-Teil	6.368	7
Subotica	90.961	2.475	Kanjiža	34.185	1.324			
Betschej	56.631	959	Betschej	48.449	785			
Titel	29.047	5.027	Pantschowa	63.492	23.793			
Topola	57.067	7.397						
Zusammen	735.117	173.796	Zusammen	559.096	126.519	Zusammen	242.789	35.595

ANMERKUNG: Die Städte wurden in das Territorium, der sie umgebende Kreise eingeschlossen. Innerhalb der administrativen Territoriums der Autonomen Provinz Wojwodina wurden die natürlichen Grenzen zwischen der Regionen genommen.

QUELLE: Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung von 1921, allgemeine staatliche Statistik, Staatliche Druckerei Sarajevo 1932,467.

EXODUS DER DEUTSCHEN

(Wörtlich aus dem Buch entnommen)

Die Emigration der Deutschen geschah bereits in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, infolge des Auseinanderfallens der Österreich-Ungarischen Monarchie, auf deren Regierung sich Deutsche in diesen Gebieten am meisten verlassen hatten. Aber, als Ergebnis der großen Kolonisierung im 18. und 19. Jahrhundert war die Beteiligung der Deutschen in der Wojwodina auch 1921 noch bedeutend (Tabelle 5a). Nach derselben Volkszählung lebten in dem damaligen Jugoslawien 505.790 Einwohner deren Muttersprache Deutsch war, was 4,3% der Gesamteinwohner ausmach-

Wenn man diese zwei Zahlen abzieht kommen wir auf insgesamt 472.329 Deutsche in Jugoslawien 1931, von denen 172.039 in der Batschka, 111.932 im Banat lebten, so dass die Deutschen 20% der Gesamtbevölkerung dieser Regionen ausmachten. Es wird geschätzt (Mirni, 1974), dass 1939 in Jugoslawien 536.800 Deutsche lebten, von denen 174.600 in der Batschka. Wenn man die Juden und andere Völker die Deutsch sprachen berücksichtigt, meinen wir, dass von 1921 bis zum Zweiten Weltkrieg in den Grenzen der heutigen Wojwodina es keine bedeutende Veränderungen, weder durch mechanischen Bewegung-

Fortsetzung von Seite 14

gen, noch in der Aufteilung der deutschen ethnischen Gruppe gegeben hatte.

Nach der Volkszählung 1948 lebten in Jugoslawien nur 55.337 Personen, die erklärten der deutschen Volkzugehörigkeit zu gehören. Von dieser Anzahl lebten in der Wojwodina nur 29.589 Deutsche oder 8,8% von ihrer

Wegen der unlängst vergangenen Ereignisse im Zweiten Weltkrieg, gehen wir davon aus, dass der Anteil der Deutschen, insbesondere in Misch-ehen, der seine Zugehörigkeit zur deutschen Bevölkerung nicht angegeben hatte, so dass wir der Meinung sind, dass die Anzahl der Deutschen nach der ersten Volkszählung nach dem Krieg etwas höher war.

Tabelle 56 - Verteilung der Deutschen in der Wojwodina 1948
(Umgerechnet auf das heutige Territorium der Wojwodina)

BATSCHKA			BANAT			SYRMIEN		
Kreis	Isngesamt	Deutsche	Kreis	Isngesamt	Deutsche	Kreis	Isngesamt	Deutsche
Batschka Palanka	41.731	717	Alibunar	38.886	1.468	Ruma	59.307	515
Batschka Topola	72.069	864	Begej	75.645	440	Sr. Mitrowitza	40.337	436
Betschej	62.153	973	Kikinda	78.129	714	Stara Pazova	58.645	435
Kula	70.324	1.505	Kovin	34.465	413	Schid	30.547	153
Neusatz	154.642	2.172	Novoknezevac	36.613	114	Semlin-Teil	10.775	34
Hodschak	66.901	1.266	Pantschowa*	112.499	3.878	Matschwanteil	9.447	3
Sentschan	88.186	230	Setschanj	35.452	677			
Sombor	118.736	2.273	Tamisch	9.763	7.524			
Subotica	112.194	480	Werschetz	88.789	1.795			
Zabalj-Josefsdorf	45.663	501						
Zusammen	832.586	10.990	Zusammen	599.110	17.023	Zusammen	209.058	1.576

ANMERKUNG: Die Städte wurden in das Territorium, der sie umgebende Kreise eingeschlossen. Innerhalb der administrativen Territoriums der Autonomen Provinz Wojwodina wurden die natürlichen Grenzen zwischen der Regionen onen genommen. *Teil von Pantschowa. Wir schätzen, dass in Besna Foka (Kreis Pantschowa) 1948 noch 500 Deutsche lebten.

QUELLE: Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 15.08.1948, im Buch IX, SZ5, Belg'ad 1954, 494.

Anzahl von 1921 (Tabelle 56)**. Wir schätzen, dass bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, bis zur Volkszählung am 15. März 1948, die Zahl der Deutschen in der Wojwodina um 300 Tausend verringert war**. Ein Teil von ihnen verschwand oder kam im Krieg um, der größte Teil ist im September und Oktober 1944 ausgewandert und von den 75 Tausend in die Lager gesperrten Deutschen, ist der größte Teil ausgewandert nachdem die Lager aufgelöst wurden (die Deutschen in den Lagern wurden nicht erfasst, nachdem ihnen die Staatsbürgerschaft aberkannt wurde).**

** Anmerkung des Übersetzters

Von den etwa 200 Tausend zurückgebliebenen Deutschen wurden nach dem Krieg etwa 10.000 Deutsche ohne Gerichtsurteil erschossen, der Rest kam in die Konzentrations- und Arbeitslager. 1948 waren viele Deutsche noch in Lagern oder auf Zwangsarbeit, hatten keine Bürgerrechte und wurden von der Volkszählung nicht erfasst. Etwa 2/3 der zurückgebliebenen Deutschen kam nach dem Krieg durch Erschießungen und in Konzentrations- und Arbeitslagern um. 1949 wurden ihnen die Bürgerrechte zurückgegeben. Viele kehrten dann in die Wojwodina zurück.

Die Auswanderung der Deutschen setzte sich auch nach dieser Zeit fort, so dass die Volkszählung von 1961 11.432 Deutsche in der Wojwodina ergab, 1971 gab es 7.243 und 1981 war es noch 3.808, so dass die Deutschen nach dieser Volkszählung nur noch 0,19% der gesamten Einwohner der Provinz ausmachten. Ein Volk, dessen Kolonisierung und Aufenthalt über zwei Jahrhunderte andauerte hatten einen bedeutenden Einfluss auf die Besiedlung und Entwicklung dieser Gegend gehabt und verlor noch schneller seine kulturelle Identität 1981; nur noch 1.878 Personen in der Wojwodina gab Deutsch als Muttersprache an.

Übersetzt aus dem Serbischen von
Stefan Barth, zusammengestellt zu
einem Bericht von Hans Supritz

Trostloser Anblick

Die katholische Kirche in Kolut/Batschkabietet einen wahrlich trostlosen Anblick.

Als ich vor ca. 20 Jahren das erste Mal an dem Gotteshaus vorbeifuhr, war es zwar auch schon verwaist. Deutsche Katholiken gab es in dem

Ort wohl keine mehr und für den Pfarrer einer Nachbargemeinde schien das Gebäude nur eine Belastung zu sein. In den nachfolgenden Jahren sind wir, Herr Supritz und ich des Öfteren durch den Ort gefahren und konnten feststellen wie die äußeren Schäden immer mehr wurden. Wie das Gotteshaus innen aussah wussten wir nicht, konnte es aber erahnen, denn es war auch Glas der Fensterscheiben kaputt und die Tauben hatten freien Einflug.

Ein kleineres Loch im Dach sollte auf Initiative von Herrn Beck aus Sombor, mit Blech abgedeckt werden, aber der zuständige Pfarrer einer Nachbargemeinde war nicht bereit den Schlüssel herauszugeben und die Handwerker mit etwas Trinkbaren zu versorgen. Das sagte man uns, als wir auf das nun größer gewordene Loch im Dach hingewiesen hatten.



Nachdem wir bei unseren Reisen wegen der geplanten Gedenkstätten, die Reiseroute änderten oder mit dem Flugzeug nach Serbien reisten, kamen wir nicht mehr nach Kolut und haben das Gotteshaus ganz aus den Augen verloren.

Als ich vor einiger Zeit die Fotos bekam, wurde mir klar, dass das Gebäude aufgegeben wurde, denn eine Renovierung kann sich das zuständige Bistum finanziell nicht leisten.

Es ist wohl nur eine Frage der Zeit bis die Kirche abgetragen und noch brauchbares Material zum Kauf angeboten wird. Den noch lebenden Landsleuten aus Kolut bleibt, wie bei vielem anderem auch, die Erinnerung an ein einst schönes Gotteshaus, das Mittelpunkt des Ortes war und bis zur Vertreibung, zum Mittelpunkt ihres Lebens gehörte.

ger

Zur Erinnerung

Es waren die deutschen Bauern im Banat und der Batschka, die das Sumpfland mit Blut und Schweiß zur Kornkammer Pannoniens machten!

Das darf nicht vergessen werden!

Institut für landwirtschaftliche Betriebs- und Arbeitslehre

an der Christian-Albrecht-Universität
Direktor: Prof. Dr. G. Blohm

GUTACHTEN

zur Bewertung der deutschen Bauernwirtschaften im Banat und in der Batschka zwecks Lastenausgleiches.

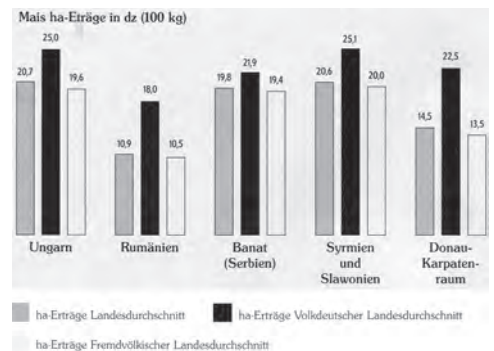
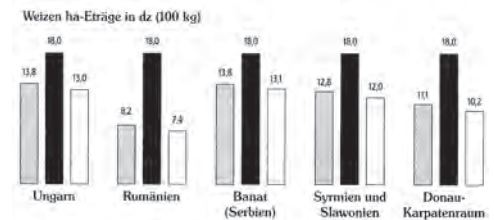
Vor dem Zusammenbruch 1945 war ich Inhaber des Lehrstuhls für landw. Betriebs- und Arbeitslehre an der Technischen Hochschule in Danzig und an der Universität in Posen. Ich habe während dieser Zeit mehrmals die Batschka in Jugoslawien und das Banat in Rumänien besucht, um deutsche Bauernwirtschaften in ihrer betriebswirtschaftlichen Situation zu studieren. Ich habe auch durch Studenten, die aus dem Südosten stammten, eingehende betriebswirtschaftliche Untersuchungen an deutschen Bauernwirtschaften dieser Gebiete durchführen lassen. Es war mir daher möglich, einen guten Einblick in die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Bauernwirtschaften zu erhalten. Ich möchte daher zur Erleichterung der Taxation der Betriebe Anregung geben: Sowohl die Batschka wie das Banat verfügten in der tiefgründigen Schwarzerde auf Lössböden über die wertvollsten Ackerböden, die überhaupt in Europa zu finden sind. Ein ähnlicher Boden existiert in Deutschland in der Magdeburger Börde, der aber nur in den besten Gemeinden die Qualität der Schwarzerde von Banat und Batschka erreicht. Infolgedessen lag auch der Reichsspitzenbetrieb der Reichsbodenschätzung auf Bördeboden im Kreise Catbe, ebenfalls Schwarzerde auf Löss. Teilweise litten die Böden im Frühjahr unter Nässe. Es waren aber in den Jahrzehnten vor dem Kriege genügend Entwässerungsanlagen geschaffen worden, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Der gute Schwarzerdboden lieferte beachtliche Erträge bei einem für unsere Verhältnisse unwahrscheinlich geringen Aufwand an Arbeit und Düngung. Kunstdünger wurden wenig angewandt; die Wirkung war auch durch die klimatischen Verhältnisse sehr beschränkt. Auch die Anwendung von Stalldünger war, verglichen mit deutschen Ver-

hältnissen, gering, erübrigte sich auch dank des hohen natürlichen Humusgehaltes der Böden. Die wichtigsten Einnahmen der deutschen Betriebe stammten aus dem Verkauf von Weizen, Schweinefleisch und Hanf, insbesondere in der Batschka. Die deutschen Bauern hatten zur Verwertung des Mais eine sehr intensive Schweinemast aufgezogen und zu diesem Zweck das deutsche Edelschwein und das veredelte Landschwein aus Deutschland eingeführt, das zu den besten Resultaten führte. Da die Preisrelationen zwischen Mais und Schweinen außerordentlich günstig waren, kauften die deutschen Bauern über die eigene Produktion hinaus sehr viel Mais von den einheimischen Bauern zu, um auch diesen noch in der Schweinemast zu verwerten. Die Schweine wurden exportiert nach Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland.

Der Besatz an Gebäuden war in den deutschen Betrieben gut und ausreichend.

Verglichen mit den deutschen Bauernwirtschaften war der Aufwand im Verhältnis zur Leistung erstaunlich gering. Man konnte in guten Betrieben damit rechnen, daß in dieser Beziehung die Ausgaben höchstens 50% der Einnahmen betragen, während wir in Deutschland zufrieden sein müssen, wenn die Ausgaben 70-75% der Einnahmen nicht überschreiten. Der Grund hierfür lag in einer verhältnismäßig aufwandschwachen Wirtschaftsweise, die auf den guten Böden trotzdem beachtliche Erträge erzielte und in den Löhnen und Lasten (Steuern usw.). Infolgedessen erreichten die deutschen Bauern in der Batschka und im Banat einen Lebensstandard, der nur mit den besten und wohlhabendsten Bauernwirtschaften des Reiches verglichen werden kann. Die Deutschen Bauernwirtschaften von Batschka und Banat gehörten ohne Zweifel zu den wohlhabendsten Bauern Europas überhaupt. Das wirtschaftliche Niveau der deutschen Bauernwirtschaften lag sehr erheblich über dem der rumänischen und jugoslawischen. Dies geht insbesondere aus der Tatsache hervor, daß alle deutschen Gemeinden, die an eine rumänische oder jugoslawische Gemeinde angrenzten, sehr viel Boden zukaufen. Der Bodenbesitz in fremden Gemeinden betrug bei den deutschen Bauern häufig 50% und mehr des Eigentums in der eigenen Gemeinde. Die starke Überlegenheit der deutschen Bauernwirtschaften gegenüber den in Jugoslawien und Rumänien war begründet durch ihren Fleiß, bessere Wirtschaftsweise und nicht zuletzt durch die Entwicklung der äußerst rentablen Schweinemast.

Gezeichnet: Blohm



Bedeutung der Balken

Schwarz:

ha-Erträge Volksdeutscher Landesdurchschnitt

Dunkelgrau:

ha-Erträge Landesdurchschnitt

Hellgrau:

ha-Erträge Fremdvölkischer Landesdurchschnitt

Die grafischen Darstellungen geben Aufschluss über die Durchschnittserträge der deutschen Bauern gegenüber den Nachbarvölkern pro Hektar (1 Hektar = 10.000 qm, 1 Katastralgloch = 5.755 qm) im Siedlungsgebiet der Donauschwaben.

DIE WEIZEN- und MAISERTRÄGE im Landesdurchschnitt in Ungarn, Rumänien, Banat (Serbien), Syrmien und Slawonien und insgesamt im Donau-Karpatenraum unter Berücksichtigung deutscher und fremdvölkischer Betriebe (aus: „Hesse-Atlas“ von Prof. Dr. Paul Hesse).

Zum Schluss wäre noch zu bemerken, dass das gesamte Feld (Ackerland, Wiesen und Weingärten) der Volksdeutschen in der Vojvodina, dass 389.256 ha betrug, vollständig vom Staat konfisziert wurde. Darin ist das Feld der katholischen und evangelischen Pfarreien nicht enthalten. Von den landwirtschaftlichen Flächen, die insgesamt in der Vojvodina vom Staat vereinnahmt wurden, betrug die der Volksdeutschen etwa 60%. In manchen Ortschaften war es so, dass die Volksdeutschen Bauern so nach und nach den andersnationalen Bauern, hauptsächlich den Serben, das Feld buchstäblich bis vor die Haustür abgekauft haben!

Der Bericht wurde zusammengestellt von J.V.S., im März 2020

Bei Krautwickel und Tanz platzt die Zille aus allen Nähten

Der Februar steht bei den Donaueschwaben und ihren Gästen in Albstadt traditionell im Zeichen von deftigen Mahlzeiten.

Bei den „Sarma“, dessen Füllung aus einem alten Rezept mit Fleisch und Reis besteht, gab es in diesem Jahr kein Halten mehr. Die Zille platze buchstäblich aus allen Nähten, was das Küchen-Team besonders freute und eifrig die Kartoffeln für das Püree stampfte und die süße Tomatensoße anrührte. Die Helfer hatten eifrig zu tun damit jeder Gast seinen reichlich gefüllten Teller ohne Verzögerung auf den Tisch bekam. Während die Gäste die „schwowischen“ Krautwickel sichtlich genießen konnten, schlüpfen die Tänzerinnen und Tänzer der Gemischten Donaueschwäbischen Tanz- und Trachtengruppe in ihre Trachten, um als Schmankerl den Nachtisch auch für das Auge zu be-

reichern. Die Frauen schwangen in der „Blaufärber-Alltags-Tracht“ die Röcke, während die Männer beim Tanz „Borsicka“ sich mittendrin ein Schnäpslein gönnen. Bei Kaffee und Kuchen und allgemeinen Tanz für Alle ließen die Gäste den Tag ausklingen.

Info

Die Gemischte Donaueschwäbische Tanz- und Trachtengruppe besteht aus Nachkommen der Donaueschwaben und Albstädtern, die keine donaueschwäbischen Wurzeln haben. Jede/r darf mitmachen. Das Alter der Tänzer/innen liegt zur Zeit bei 16 bis 42 Jahren. Voraussetzung ist die Bereitschaft zum Weitergeben der Kultur und regelmäßige Teilnahme am Tanztraining. Das nächste Training findet am 29. Februar von 15 bis 16.30 Uhr in der Zille Truchteltingen statt.

Infos unter 0176 - 43 53 18 83.

Fotos: Hans-Joachim Brezing



Pressebericht:

Der Landesverband der Donaueschwaben in Bayern berichtet

Mit ihrem Besuch des Hauses der Donaueschwaben in Haar bei München am 15. Januar 2020, hat die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für das Ehrenamt, Frau Eva Gottstein, MdL, der Landsmannschaft der Donaueschwaben – Landesverband Bayern e.V. die Ehre erwiesen.

Nach einer kurzen Vorstellung des ehrenamtlichen Teams unseres Hauses und einer Führung durch das Haus, war Frau Gottstein ein sichtliches Anliegen allen anwesenden Kräfte für die erbrachten großartigen Leistungen ihre Bewunderung und ihren Respekt auszudrücken.

Im Anschluss daran nahm sie sich noch viel Zeit um mit den anwesenden Mitarbeitern rund um das Thema Ehrenamt zu diskutieren.

Frau Gottstein muss wohl von ihrem Besuch unseres Hauses voll begeistert gewesen sein, denn nach einigen Wochen erhielten wir einen Brief, in dem steht:

„Die von Ihnen gelebte Gastfreundschaft und die beeindruckende Führung durch Ihr Haus werden mir noch lange in positiver Erinnerung bleiben. Für mich selbst steht fest, dass das Engagement der Landsmannschaft der Donaueschwaben weiter zu unterstützen ist, denn so ist die Erinnerungs- und Kulturarbeit, die Sie leisten, von unschätzbarem Wert für unsere Gesellschaft und die nachkommenden Generationen!“

Im März 2020, Hermann Schuster

Besuchen Sie das

Batsch-Brestowatzer Heimatmuseum

Königsbach-Stein, Ortsteil Stein, Marktplatz 12,

Öffnungszeiten:

Erster Sonntag im Monat von 14.00-17.00 Uhr und nach Vereinbarung, Tel. 07232/5293 Frau Eva Stariha-Marschall

Es sind zahlreiche Trachten, Werke von Batsch-Brestowatzer Kunstmaler (ua. Sebastian Leicht, Paul Lepold, Matthias Vogl und Schwester Antonia Moullion), Bücher, Dokumente, ein Original-Fluchtwagen und diverse Gerätschaften aus dem Alltag der Donaueschwaben zu sehen.

Der Eintritt ist frei.

Presse – Information Heimatverein Pesthidegkut

Mitgliederzahl hat einen leichten Abwärtstrend.

Mosbach, März 2020

(kp)(mosbach) Anton Kindtner, der Vorsitzende des Heimatvereins Pesthidegkut begrüßte zahlreiche Mitglieder insbesondere das älteste Ehrenmitglied Michael Kretz zur Hauptversammlung. Neben den Berichten und der Vorausschau standen entscheidende Weichenstellungen an, um nur eine zu nennen 40 Jahre Heimatverein Pesthidegkut.

Geschäftsbericht des Vorsitzenden

Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung durch Anton Kindtner, Gedenken an die verstorbenen Marianne Herr, Katharina Reitter, Josef Göndör sowie aller verstorbenen Pesthidegküter.

Anton Kindtner berichtete von den Veranstaltungen, wie Maibaum stellen und der Teilnahme am Weltkulturwochenende der Stadt Mosbach. Er konnte auch mitteilen, dass die Kulturfahrt nach Ulm ein voller Erfolg war. Weitere Programmpunkte

waren die Eröffnung des Mosbacher Sommers, hier übernahm der Heimatverein die Bewirtung, der Kathreintanz fand zum ersten mal statt und soll ab sofort jedes Jahr stattfinden. Es fanden im abgelaufenen Jahr drei Vorstandssitzungen sowie eine Sitzung für die Planung der Ausstellung 40 Jahre Heimatverein statt. Im vergangenen Jahr fand ein Schüleraustausch zwischen der Müller-Guttenbrunn-Schule und der Máriaremete Hidegkútschule statt.

Erwin Follath, berichtete als Kassier von einem soliden Vermögenstand und einer ausgeglichenen Kasse. Er wies darauf hin, dass sich die Mitgliederzahl auf 110 eingependelt habe. Nachdem Kassenprüfer Karl Peischl die Entlastung beantragt hatte, die einstimmig erteilt wurde, gab es keine Wortmeldungen zur Aussprache über die Berichte. Der nächste Punkt war die Neufassung der Satzung, jedem Mitglied wurde im Vorfeld die neue Satzung zugeschickt und der Antrag über die neue Satzung wurde einstimmig angenommen. Die Entlastung der Vorstandschaft wurde von Hans Kretz übernommen und einstimmig angenommen. Auf Vorschlag der Vorstandschaft wurden Elisabeth Stoitzner und Hans Kretz durch einstimmigen Beschluß unter dem Beifall der Mitgliederversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt.



Elisabeth Stoitzner und Hans Kretz, umrahmt von der Vorstandschaft des Heimatvereins.
(Bericht und Bild: Karl Peischl)

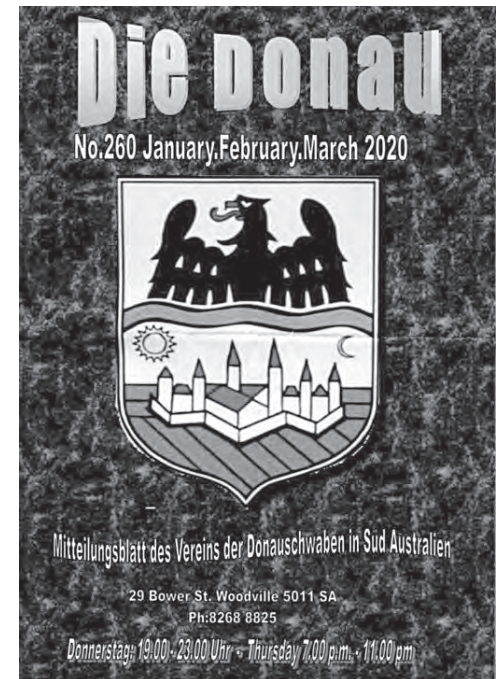
Eine Bitte an unsere Landsleute und Leser der Mitteilungen!

Eine Verbandszeitung ist unbedingt auf die Zusendung von Berichten und Bildern seiner Mitglieder und Leser angewiesen.

Nur dann, wenn das eingehalten wird, kann die Redaktion auch die „Mitteilungen“ mit interessanten und aktuellen Themen für Sie gestalten.

Die Redaktion

Von unseren Freunden aus Südaustralien



In der „Die Donau“ konnten wir lesen:

„Anerkennung“ unseres Vereins in der Zeitung:

“DER DONASCHWABE MITTEILUNGEN”

Feb/März 2020

Unser Donauschwaben Verein ist der einzige Verein der Donauschwaben in Australien und es war schon endlich einen Artikel über die Adelaide Donauschwaben in dieser deutschen Zeitung zu sehen. Diese Zeitung ist eine wichtige Quelle für Auskünfte über Donauschwaben in der ganzen Welt da sie in ganz Europa, Brasilien und USA verteilt wird.“



Gemütliches Beisammensein im „Donauschwaben Club“

Geburtstags- kinder

Geburtstage werden erst
ab dem 75. Lebensjahr veröffentlicht.

Beschkaer Geburtstage

Im April 2020

Wilhelm Weber, Walzbachtal, 87; Rolf Uhl, Bopfingen, 82; Helene Wolf geb. Sohl, Florence, MO, USA, 75; Katharina White geb. Ewinger, Las Vegas, NE, USA, 84; Eberhard Dörfel, Riesa, 81; Hildegard Buchmann geb. Balg, Pfinztal, 76; Irma Sohl geb. Leuring, Silkerode, 83; Katharina Klöckner geb. Raschperger, Rödermark, 79; Franz Stock, Wien, 89; Bertha Walter geb. Taffe, Mühlhausen, 81; Josef Raschperger, Illertissen, 76; Therese Frank geb. Wendel, Karlsruhe, 88; Ludwig Benner, Karlsruhe, 83; Wolfgang Ewinger, Elchingen, 81; Heinz Weißenbach, Kabelsketal, 77; Karl Judt, Lauffen/N., 79; Oswald Bacher, Wurmlingen, 77; Hildegard Bahnmaier geb. Sohl, Blaustein, 92; Alois Maurek, A-Wels, 89; Hans Renner, Leinfelden-Echterdingen, 72; Elisabeth Pohl geb. Fäller, Teutschenthal, 88; Philipp Sohl, Kitchener Kanada, 88; Helga Eisenlöffel geb. Böhme, Riesa, 84; Renate Nonnenmacher geb. Wollenhaupt, Mühlhausen, 78; Karl Kingel, Stuttgart, 75; Irma Blenich geb. Neumann, Todtnau, 95; Hanna Schmidt geb. Feth, Karlsruhe, 89; Elli Häuser geb. Prochnow, Neviges, 85; Filipp Heidt, Karlsruhe, 90; Susanne Sauermoser geb. Frey, A-Graz, 98; Reinhold Daiminger, Zandt, 79; Adolf Webel, A-Bad Aussee, 78; Hans-Jürgen Boßler, Wendlingen, 78; Hildegard Weber, Karlsruhe, 77; Anni Knies geb. Kühner, Karlsruhe, 86; Berta Helwig geb. Gutwein, Hemsbach, 81; Philipp Thuro, Römerberg, 76; Elizabeth Kohler geb. Green, Burlington, Kanada, 82; Katharina Weber geb. Hunstein, Hemsbach, 89; Erna Holz geb. Lotz, Oberhausen, 83; Gerda Feth geb. Erb, Fellbach, 85; Hermine Ewinger geb. Wiedmann, Kempten, 78; Elsa Berg geb. Ewinger, Pellkum, 90; Hermine Schlutt geb. Bentzer, Carpin, 96; Hilde Gutwein geb. Müller, Hemsbach, 77; Helmut Holz, Oberhausen, 84; Martin Decker, Karlsruhe, 81; Karl Gabert, Pickering, ON, 80; Waltraud Bechtold geb. Gabert, Ortenberg, 77.

Ursula Eisenlöffel

Im Mai 2020

Katharina Schönborn geb. Schneider, Karlsruhe, 96; Reinhold Thuro, Aspach, 80; Margaretha Sturm geb. Keiper, Bretten-Neibsheim, 96; Helmut Engelmann, Münzenberg, 76; Erna Detzner geb. Henn, Gera, 90; Inge Weibel geb. Hautz, Schweigenheim, 88; Rotraud Ewinger geb. Kiese-wetter, Elchingen, 83; Ruth Henn geb. Glutsch, Eggenstein-Leopoldshafen, 86; Marietta Scherer geb. Ouder, A-Traun, 88; Werner Lenhart, Weinstadt, 76; Helga Zeller geb. Matheis, Haibach, 76; Else Macho geb. Gutwein, Hussenhofen, 85; Manfred Rohde, Mittelbiberach, 82; Peter Schramm, Oberboihingen, 78; Elsa Lawrenz geb. Henn, Lönigen, 84; Werner Seliger, Riesa,

82; Heinrich Heinz, Lorain, OH, 82; Hilda Müßig geb. Heinrich, Stauchitz, 87; Ewald Winkler, Lauffen, 84; Karl Heidt, Anca-ster, ON, 99; Josef Schneider, Nordhausen, 86; Dr. Werner Butscher, Burgwedel, 78; Marta Dietrich geb. Böringer, Winter Ha-ven, FL, 85; Hella Klaus geb. Bednasch, Bruchsal, 82; Karl-Peter Merz, Linken-heim-Hochstetten, 77; Hedwig Lohrer geb. Grumbach, Herrenberg, 77; Jakob Weber, Lindach, 75; Katharina Mueller geb. Strek-ker, Santee, Californien, 88; Irmgard We-ber geb. Lathert, F-Niederlautenbach, 84; Ernst Kniesel, Sachsenheim, 79; Dr. Otto Stehli, Böblingen, 78; Fritz Mayer, Hirsch-berg a.d.B., 76; Clarence Lee Thompson, Semmes, IL, 86; Nikolaus Thoma, Holzger-lingen, 82; Elisabeth Strecker geb. Antoni, Schwäbisch Gmünd, 95; Elisabeth Em-pacher geb. Schwind, Bad Lauterberg, 88; Robert Klaus, Wolfsburg, 81; Peter Stei-gele, Oberboihingen, 94; Christa Blenich geb. Weiß, Karlsruhe, 82; Hans Obendorf, Linkenheim-Hochstetten, 87; Edeltraud Gutwein geb. Schelakowski, Schwäbisch Gmünd, 83; Helene Jessing geb. Blenich, Höngeda, 92; Adele Kniesel, Sachsenheim, 88; Wilhelm Walk, Wollin, 79; Magda Kurtz geb. Kniesel, Kitchener, 89; Gerhard Em-pacher, Bad Lauterberg, 89; Elsa Schwarz geb. Dautermann, Zizishausen, 82.

Ursula Eisenlöffel

Kischkerer Geburtstage

Im April 2020:

Heinrich Bader, Alsdorf, 99; Heinrich Meder, Philippsburg-Rheinsheim, 98; Barbara Ebersold, Sontra, 96; Karolina Samolany geb. Gerber, Kirchartd, 95; Margaretha Köhler geb. Hornung, Karlsruhe, 94; Magdalena Gruber geb. Umstädt, Biberach a. d. Riß, 94; Rosina Pöpping geb. Hütter, Remagen am Rhein, 93; Susanna Rosch geb. Seibert, Eggenstein-Leopoldshafen, 92; Theresia Gross geb. Kreter, Stony Brook USA, 91; Theresia Freitag geb. Ebersold, Hirschberg, 91; Christian Werthmann, Karlsruhe, 91; Georg Demand, Eggenstein-Leopoldshafen, 91; Rosina Bogdanovic geb. Hellermann, Bielefeld, 90; Jakob Hemmel, Karlsruhe, 90; Jakob Dietrich, Dornstadt, 89; Theresia Netzthaler geb. Friedrich, Cle-veland, USA, 89; Katharina Radak, Bad Reichenhall, 88; Daniel Eisenlöffel, Esslin-gen am Neckar, 87; Elisabetha Kristof geb. Demand, Wien Österreich, 87; Frieda Gro-deke geb. Seibert, Dachau, 87; Katharina Gertz geb. Jendes, Ettligen, 86; Dr. Rosina Koop geb. Freitag, Mannheim, 86; Philipp Bittermann, Heidelberg, 85; Sebastian Hüt-ter, Hamburg, 85; Jakob März, Heitersheim, 85; Sebastian Gerber, Bretten, 84; Elisa-betha Gaubatz geb. Eisenlöffel, Eislingen/Fils, 84; Josef Schmidt, Karlsruhe, 82; Chri-stian Deringer, Schönau/Odenwald, 82; Ka-tharina Meyer geb. Lorenz, Himbergen, 82; Christian Frieß, Rohrau/ Niederösterreich, 81; Jakob Lutz, Karlsruhe, 81; Dr. Käthe Bechtold, Paris, 81; Adalbert Litzenber-ger, Karlsruhe, 80; Simon Gerber, Karls-ruhe, 80; Elisabeth Seibert geb. Paul, Bie-lefeld, 80; Katharina Reißer geb. Dietrich, Karlsruhe, 80; Erika Schramm geb. Seibert, Bielefeld, 78; Adolf Schneider, Dettenheim, 78; Gerlinde Kiltz geb. Kiesel, Bochum, 77;

Erika Schwäppler geb. Seibert, Neustadt/Pfalz, 76; Ingeborg Donecker geb. Stötzer, Karlsruhe, 76; Horst Dussing, Sandhausen, 76; Gerda Fife geb. Herth, USA, 76; Gerlin-de Westergom geb. Jakober, Karlsruhe, 76.

G. Dietrich

Im Mai 2020:

Rosina Falkenstein, Sindelfingen, 99; Ka-tharina Seibert geb. Schepp, Hebertshau-sen, 98; Katharina Bechtold geb. Gerber, Karlsruhe, 95; Daniel Dietrich, Karlsruhe, 94; Katharina Strelecky geb. Eva, Oberwil, BL, Schweiz, 93; Christina Heinrich geb. Heinz, Linkenheim-Hochstetten, 92; Eli-sabetha Stober geb. Estrak, Linkenheim-Hochstetten, 90; Theresia Meinzer geb. Beyer, Karlsruhe, 90; Adam Schiffmann, Klagenfurt (Kärnten), 90; Theresia Klein geb. Schneider, Dettenheim, 89; Karolina Wolf geb. Mell, Bruchsal, 89; Magdalena Schmidt geb. Gerber, Aalen (Württemberg), 88; Johann Hellermann, Bielefeld, 86; Jakob Ferenz, Bietigheim-Bissingen, 85; Jakob Schneider, Milwaukee (Wisconsin, USA), 85; Christian Fries, Erlangen, 84; Jakob Haller, Bammatal (Rhein-Neckar-Kreis), 84; Lore Eva Metzger geb. Federmann, Cle-veland (Ohio, USA), 83; Theresia Fuhro geb. Schepp, Neu-Anif (Österreich), 83; Jakob Römich, Bielefeld, 82; Ingeborg Lohmann, Unterhaching, 81; Rosina Mayer gesch. Ka-wik, Nennslingen, 81; Christian Haller, Au-stralien, 81; Georg Herth, Köln, 81; Rosina Kugel geb. Schwarz, Hemsbach, 80; Philipp Haller, Venezuela, 80; Rosina Kern geb. Will, Dettenheim, 80; Friedrich Eisenlöf-fel, Karlsruhe, 80; Margaretha Stadler geb. Eva, Heidelberg/Ziegelhausen, 80; Philipp Haller, Berlin, 80; Rosina Messerschmitt geb. März, Münchberg, 80; Margaretha Maretzki geb. Jakober, Bielefeld, 80; Fritz Schwald, Aschaffenburg, 80; Katharina Lehmer, geb. Litzenberger, Aschaffenburg, 79; Adam Schwäppler, Neustadt, 79; Barbara Hilgers geb. Gerstheimer, Pfaf-fenweiler, 79; Rosemarie Klobner geb. Kehl, Canada, 79; Rosina Harnacker geb. Beyer, Wien, 79; Reinhold Seibert, Tettngang, 78; Werner Neumann, Karlsruhe, 78; Helmut Seibert, Bamberg, 78; Nikolaus Beron, Bretten, 78; Erna Rosenzweig geb. Feder-mann, Edingen-Neckarhausen, 78; Helmut März, Weinheim, 78; Jakob März, Leimen, 77; Erika Radzuweit geb. Ferenz, Hagen/Westfalen, 77; Klara Braun geb. Götz, Hei-delberg, 76; Helga Slaats geb. Schwarz, Holland, 76. G.Dietrich

Parabutscher Geburtstage

Im April 2020:

Müller Magdalena, geb. Mayer, Weinheim, 94; Niederkorn Anton, Österreich, 94; Peter Marianne, geb. Hornung, Argentinien, 93; Hefeke Magdalena, geb. Ackermann, Mark Indersdorf, 92; Ollman Josef, Wolnzach, 92; Alisch Theresia, geb. Löffler, Gehrden, 92; Haas Katharina, geb. Niederkorn, Wien, 91; Moritz Adam, Spöck, 90; Marx Josef, Pliening, 89; Engler Barbara, geb. Berenz, Bad Schönborn, 89; Merkhofer Maria, geb. König, Wiesloch, 89; Messerschmidt Josef, Windorf, 89; Guld Wendelin, Metzingen, 88; Peter Josef, Burgstall, 88; Multer Maria, geb. Purho, Ronnenberg, 88; Purho Georg,

Australien, 88; Knebl Adam, Kanada, 88; Beyerle Franziska, geb. Eichinger, Ubstadt, 88; Schwendemann Eva, geb. Boy, Österr., 87; Klein Anton, Österr., 87; Oberst Katharina, geb. Klein, Kraichtal, 87; Eschbach Mathias, Ohrdruf, 87; Quintus Apollonia, geb. Heist, Türkenfeld, 86; Wirth Maria, geb. Garatwa, Dexbach, 85; Mergl Theresia, Bad Schönborn, 85; Berenz Martin, Kanada, 82; Klein Heinrich, München, 82; Forg Magdalena, geb. Purho, Alzey, 82; Schwab Franz, Denzlingen, 81; Dr. Hunger Hans, Kulmbach, 81.

Im Mai 2020:

Fischer Magdalena, geb. Fuchs, Bad Nauheim, 95; Wacker Regina, geb. Poleretzky, Chieming, 95; Mayer Susanne, Welzheim, 95; Hornung Theresia, geb. Resch, Königsbrunn, 95; Gabel Eva, geb. Knebl, Klein-Winternheim, 94; Färber Theresia, geb. Pichler, Neunkirchen, 93; Jung Susanne, geb. Kempf, Östringen, 93; Pichler Anton, USA, 92; Strifler Theresia, geb. Ritt, Walldorf, 91; Debelt Theresia, geb. Eichinger, Odenheim, 91; Jörgen Anna, geb. Knöbl, Wiesloch, 89; Heigl Magdalena, geb. Brenner, Giengen, 87; Heil Anna, geb. Löffler, Bad Schönborn, 87; König Johann, Östringen, 87; Pape Theresia, geb. Mayer, Ronnenberg, 87; Kaschuba Anna, geb. Oser, Breidenbach, 86; Fien Andreas, Wehr, 86; Abt Anna, geb. Duhatschek, Österr., 85; Majovsky Martin, Adelzhausen, 84; Kundl Martin, Bad Schönborn, 84; Ackermann Herbert, Landau, 84; Ritt Johann, Ergolding, 84; Schmidt Josef, Lauterbach, 84; Siebenbürger Eva, geb. Leinweber, Ergolding, 83; Hornung Josef, Bruchsal, 82; Gillich Georg, München, 81; Loydl Josef, München, 81; Lankes Franziska, geb. Keller, Pliening, 81.

Bernhard Hunger

Rudolfsnader Geburtstage

Im April 2020:

Mathias Krifka, Gersthofen, 99; Katharina Burnath geb. Hilpert, Langenfeld, 95; Barbara Kleinfelder geb. Himmel, A-Pasching, 92; Katharina Schleicher geb. Zetting, A-Landeck, 92; Eva Bieber geb. Schüssler, A-Ansfelden, 91; Michael Hermes, USA, 91; Katharina Holz geb. Kirchner, Besigheim, 91; Barbara Schmidt geb. Christmann, Gerlingen, 91; Franz Schweissgut, VS-Schwenningen, 91; Elisabeth Kleinfelder geb. Guldner, 89; Katharina Pfiel geb. Unhold, A-Wels, 89; Peter Kleinfelder, Augsburg, 88; Eva Koller geb. Wacker, VS-Schwenningen, 88; Rudolf Geiss, Karlsruhe, 87; Maria Lambrecht geb. Groß, A-Linz, 87; Elfriede Höchster geb. Theis, Kriftel, 86; Stefan Birkenheier, VS-Villingen, 85; Magdalena Kiefer geb. Guldner, A-Pasching, 85; Franz Reiter, A-Steyr, 85; Anna Bieber geb. Keck, Karben, 84; Manfred Hausler, München, 82; Maria Keiper geb. Frank, Offenburg, 82; Margaretha Keller, BRA-Sao Paulo, 82; Barbara Sahl geb. Lung, A-Traun, 82; Hermine Schweier geb. Kleininger, VS-Schwenningen, 82; Michael Wacker, Stallwang-Landorf, 82; Johann Wacker, Dingolfing-Teisbach, 82; Michael Drechsler, Heideck, 81; Josef Knapp, Spaichingen, 81 Volker Lehmann, Rheinfelden, 81; Maria Ries geb. Bäcker, Dimbach,

81; Johann Frisch, A-Schwechat, 80; Lorenz Kirchner, A-Wels, 80; Maria Mousiol geb. Phillips, Rheinau, 80; Peter Bartl, Ispringen, 79; Friedlinde Dornstädter geb. Raier, A-Linz, 79; Eugen Schampier, Meßstetten, 79; Johann Schnitzer, Hilzingen-Riedheim, 79; Konrad Blum, Bad Schussenried, 78; Helga Graw geb. Michl, Leonberg, 78; Waltraud Staab geb. Frühwald, Balingen-Frommern, 78; Anna Bauer geb. Tipold, Ludwigsburg, 77; Helene Drechsler geb. Wacker, Heideck, 77; Balthasar Gössl, Straßberg, 77; Irmgard Hoffmann geb. Lutz, Dachau, 77; Karin Merz geb. Blees, Calw-Wimberg, 77; Regina Schröhen geb. Schneider, Viersen, 77; Nikolaus Salveter, Kappel, 76; Anni Hübsch geb. Wacker, München, 76; Erika Berk geb. Kipper, Bellheim, 76;

Im Mai 2020

Susanna Gerhardt geb. Kleinfelder, Rastatt, 97; Michael Eberhardt, Hattersheim, 95; Eva Sonnleitner geb. Michl, A-Oftringen, 95; Anna Lock geb. Engelmann, Tuttlingen, 93; Anna Pfefferkorn geb. Kleinfelder, F-Kaysersberg, 93; Barbara Schmidt geb. Harle, Bad Schussenried, 93; Anneliese Blecker geb. Jankovski, Hemer, 91; Johanna Lung geb. Niedermayer, A-Dornbirn, 90; Barbara Pageler geb. Brenner, USA-Terrace North, 90; Johann Schweissgut, VS-Schwenningen, 90; Eva Böhme geb. Moli, Baesweiler, 89; Josef Wolf, Meckenheim, 89; Barbara Fuchs geb. Weber, Kaufbeuren, 88; Mathias Kirchner, Dettingen, 88; Elisabeth Kleinfelder, Rannersdorf, 88; Barbara Kleinfelder, USA, 88; Agnes Lock geb. Kirchner, Herrenberg, 88; Anna Mandl geb. Mellinger, A-Linz, 88; Magdalena Ippach geb. Lehmann, USA-Chicago, 86; Johann Herzog, VS-Schwenningen, 85; Maria Schoch geb. Frühwald, Singen, 85; Franz Blum, Bad Schussenried, 84; Lore Lung geb. Wahrenberger, Balingen, 84; Barbara Bender geb. Bäcker, Würzburg, 83; Theresia Höhn geb. Bartl, A-Marchtrenk, 83; Tony Metz, CDN-Kitchener, 83; Barbara Schmidt geb. Kleinfelder, F-Ingelsheim, 83; Katharina Schramm geb. Schmidt, Balingen, 83; Anton Gössl, Stuttgart, 82; Josef Kirchner, A-Wels, 82; Anna Vosseler geb. Wacker, CDN, 82; Christof Bäcker, Ebertingen-Hochdorf, 81; Michael Hirt, Niedernhausen, 81; Maria Schukel geb. Stuprich, Spaichingen, 81; Stefan Tipold, CDN-Toronto, 81; Josef Kirchner, Breisach, 80; Katharina Rechner geb. Kleininger, A-Marchtrenk, 80; Anna Schnalke geb. Krach, Hochdorf, 80; Helga Griesbaum geb. Frank, Lörrach, 79; Marianne Kirchner geb. Diepolder, Breisach, 79; Robert Frisch, Herzebrock, 78; Elfriede Konstantin geb. Schwarz, Mailand, 78; Erika Rehm geb. Metz, Stuttgart, 78; Hilde Taube geb. Hoffmann, Rottweil-Bühligen, 78; Erika Thomas, Singen, 78; Hertha Hägele geb. Hoffmann, Straßberg, 77; Maria Heinemann geb. Mellinger, Gailingen, 77; Franz Mayer, Elsdorf, 75;

*Alfred Blees, Grafenmattweg 1,
76054 VS-Schwenningen,
Tel. 07720-32554,
Email: alfred.blees@arcor.de*

Brestowatzer Geburtstage

Im April 2020

Josef Feiter, Knoppenrode; Katharina Moersch, geb. Deutschle, Dobel; Katharina Seel, geb. Gross, Heringen-Werra; Nikolaus Leinweber, Wildeck-Bosserode; Magdalena Gröschl, geb. Schmidt, A-2100 Kornenburg; Jakob Rottmann, Langen; Apollonia Dworski, geb. Richter, München; Eva Starriha-Marschall, Königsbach-Stein; Anna Link, Frankopan; Martin Urnauer, Frankreich; Elisabeth Ruhl, geb. Brenner, Langen; Alwine Tull, geb. Steib, Langen; Anna Baal, geb. Baal, Rotenburg a.d.F.; Rosina Assmann, geb. Schmidt, Erlangen; Georg Hermann, Odelzhausen-Sittenbach; Elisabeth Niedermayer, geb. Schuy, Feldheim; Theresia Kühn; Anton Kühner, Aichelberg; Nikolaus Schnur, Augsburg; Elisabeth Stammberger, geb. Krebs, Anzing; Ludwig Patzek, Königsbach-Stein

Im Mai 2020

Stefan Schlachter, Königsbach-Stein; Maria Armbruster, geb. Schiefer, Beamssoi, CAD – Ontaire; Franz Bernhardt, München; Josef Duft, A - Taufkirchen/Tr.; Eva Tull, geb. Kapp, Langen; Josef Wesinger, Wildeck-Bosserode; Rosl Lutz, geb. Heim, Stutensee; Hans Fritz, Langen; Günter Bernhardt, Neuried; Susanna Krifka, geb. Bauschert, Landau; Katharina Wesinger, geb. Redenz, Wildeck-Obersuhl; Josef Manz, USA - New Jersey; Maria Geiger; Johann Schandor, Penzberg; Eva Schmidt, Eppelheim; Franz Wesinger, Olching; Barbara Moulion, geb. Krebs, Groß-Gerau; Veronika Frittmann, geb. Rapp, Langen; Leopold Habermüller, Puchheim; Leni Peissig, geb. Milla, A – Großweikersdorf; Matthias Piller, A-Lambach; Monika Bartl, geb. Wildmann, Gauting; Erna Offenbecher, SRB; Maria Haberbusch, geb. Dworski, ZA – Parkhurst; Kaharina Schnur, geb. Krebs, Augsburg; Wendelin Duft, A – Altenfelden; Lorenz Rukaber, Rotenburg a.d.F.; Elisabeth Schlachter, geb. Mack, Königsbach-Stein; Hildegard Matloch, geb. Schmidt, Freising;

Geburtstage Backnang

Im April 2020:

Lisa Biederer, Backnang, 25; Nils Biederer, Backnang, 16; Elisabeth Schall, Backnang, 83; Mathias Gantner, Backnang, 84; Katharina Längle, Karlsruhe, 80; Elisabeth Anna Hoffmann, Backnang, 31; Katharina Futo, Backnang, 88.

Im Mai 2020:

Rita Pollich, Backnang, 78; Doreen Schicht, Rostock, 44; Elfriede Seiler, Remseck, 75; Ines Biederer, Backnang, 19; Lilli Weißbarth, Backnang, 9; Theresia Schick, Backnang, 91; Heiderose Kessler, Stuttgart, 63.

Eggenstein-Leopoldshafen Geburtstage

Im April 2020: Kurt Kiefer, Eggenstein, 35; Susanne Rosch geb. Seibert 9 2, Georg Demand, Kischker 91;

Im Mai 2020: Waltrud Dinges, 63;

Weingarten Geburtstage

Im April 2020:

Horst Häcker geb. in Weingarten 85 Jahre
Christa Holl geb. in Karlsruhe 76 Jahre
geb. Schmidt

Im Mai 2020

Gisela Vollweiter geb. in Siwatz 94 Jahre
geb. Kohlberger Susanna Wickert geb. in
Siwatz 86 Jahre geb. Werner

Friedrich Holl, Weingarte

Karlsruhe-Neureut Geburtstage

Im April 2020:

Heiko Zink, Karlsruhe, 44; Ernst Düring,
Wiese-Gräflich, 89; Katharina Eifried geb.
Fleckstein, Ridjica, 95; Viola Saxer geb.
Krauth, Karlsruhe, 51; Jakob Hemmel,
Kischker, 90; Elisabeth Paul geb. Paul,
Hias, 93; Petra Seibert-Kuhn geb. Seibert,
Karlsruhe, 44

Im Mai 2020

Theresia Meinzer geb. Beyer, Kischker, 90
Petra Seibert-Kuhn



Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik trauert um sein Mitglied Helmut Hummel

Der Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik trauert um Helmut Hummel, der am 04.01.2020 im Alter von nur 67 Jahren an Herzversagen verstorben ist. Helmut Hummel wurde 1952 in Sackelhausen/Banat geboren, besuchte dort die Volksschule und erlernte anschließend den Beruf des Werkzeugmachers. Sein gesamtes Leben stand im Zeichen der Blasmusik.

Die 60-er Jahre:

Im Alter von 10 Jahren lernte er das Akkordeonspielen beim damaligen Sackelhausener Musiklehrer Josef Schuster, der so viele gute Musiker ausbildete. Anschließend machte er noch eine Ausbildung auf der Posaune, die er aus Deutschland von seiner Oma zugeschickt bekam. Nach der Mitwirkung im Schulorchester gründete er alsbald eine Tanzkapelle, die sonntags in Sackelhausen zum Tanz aufspielte. Ende der 60-er Jahre kam der Kontakt zum Temeswarer Musiklehrer Anton Renye zustande, der Helmut in das Orchester des Pionierpalastes in Temeswar aufnahm. Sein Wunsch auf das Musiklyzeum zu wechseln und anschließend Posaune zu studieren, wurde von den Eltern

mit dem Hinweis einen anständigen Beruf zu erlernen, verboten. Helmut spielte natürlich in der Sackelhausener Blaskapelle mit, die damals unter der Leitung von Hans Schmitz aufspielte. Ebenso nahm er an mehreren Aufmärschen an den Feierlichkeiten zum 1. Mai und 23. August als Tenorhornspieler teil.

Die 70-er Jahre:

Am 23.01.1972 durfte er dann mit seiner Familie nach Deutschland ausreisen. Hier wurde er sofort nach der Ankunft in Metzingen gemeinsam mit seinem Bruder Richard Hummel in die Stadtkapelle Metzingen aufgenommen. Die Stadtkapelle hatte damals nur 18 Musiker und war nur bedingt spielfähig. Helmut fing dort mit der Jugendausbildung an und konnte 2 Jahre später mit der Jugendkapelle der Stadtkapelle Metzingen einen ersten Auftritt vornehmen. Im November 1972 heiratete er die ebenfalls aus Sackelhausen stammende Hilde Mayer, zwei Jahre später kam Tochter Renate zur Welt. Mitte der 70-er Jahre gründete er die Blaskapelle „Die Fidelity Ermstaler“, bei der neben seinem Bruder Richard auch die Brüder Hans und Anton Schlett (aus Schöndorf stammend) mitspielten. Die Blaskapelle spielte zahlreiche Banater Veranstaltungen, z. B. Kirchweihfeste, die damals noch in kleineren Hallen stattfanden. Nachdem Helmut mit seinen Eltern ein Haus in Wannweil kaufte, erfolgte der Umzug dorthin. Er trat alsbald in den Musikverein Wannweil ein und spielte dort die Zugposaune. Man erkannte dort sehr bald seine musikalischen Fähigkeiten und schickte ihn zu einem 3-teiligen Dirigentenkurs nach Trossingen, wo er bei Prof. Haase-Altdorf einen Abschluss mit Auszeichnung erreichte. Anschließend wurde er Dirigent des Musikvereins Wannweil.

Die 80-er Jahre:

Diese begannen mit einem Hausneubau in Metzingen und dem Umzug zurück nach Metzingen. Musikalisch ging es weiter. In der Zwischenzeit kamen immer mehr Sackelhauser Musikanten in den Großraum Reutlingen, sodass man bald proben und Auftritte absolvieren konnte. Die so neu entstandene Sackelhauser Blaskapelle wurde von Friedrich Lutz aus Wannweil gemanagt und trat unter dem Namen „Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen“ nun auf. Helmut war dort zusammen mit Hans Pitzer Dirigent. Ebenso wurden die ersten Tonträgeraufnahmen gemacht. Die MC „Aus der Heimat“, die LPs „Schön erklingt die Blasmusik“ und „Von Herzen alles Gute“ folgten. Mehr-

fach gewannen Titel dieser Tonträger auch Hitparaden. Parallel zu diesen Aktivitäten dirigierte Helmut auch mehrere Jahre den Musikverein Bettingen. Auch privat strahlte das Glück, denn Tochter Julia wurde geboren.

Die 90-er Jahre:

Der Höhepunkt seiner musikalischen Laufbahn war sicherlich die „Neue Donauschwäbische Blasmusik“, die er zusammen mit seinem Bruder Richard und dem Klarinetisten Siegfried Hartmann gründete. Die Blaskapelle, die auch in Amerika und Kanada spielte, hat die Tonträger „Freunde wollen wir bringen“, „Frühlingszauber“, „Gute Laune, schöne Blasmusik“, „Ein Leben voll Musik“ und „Musikantenzeit, wunderschöne Zeit“ produziert. Hinzu kommen unzählige Rundfunkauftritte sowie Fernsehauftritte im ZDF, ARD, SWR und B-TV. Basis dieser Blaskapelle waren die Arrangements und Kompositionen seines Bruders Richard, die er umsetzte, sowie das Gesangsduo bestehend aus seiner Tochter Renate und deren späteren Ehemann Armin.

Die 2000-er Jahre:

Helmut wurde Dirigent der Köhlermusikanten aus Kohlstetten, ein Musikverein der durch seine Arbeit von ca. 20 Musikern auf mehr als 40 Musiker anwuchs. Wie auch in den Musikvereinen, die er in den Jahren zuvor dirigierte, spielte er immer wieder donauschwäbische Titel, die gar nicht so einfach den einheimischen Musikanten beizubringen waren. Das Dirigit musste Helmut jedoch beenden, als sich abzeichnete, dass er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage war zu dirigieren. Das konnte ihn aber nicht davon abhalten, weiter Musik zu machen. So trat er als Posaunist und Baritonist noch einmal in die Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen ein, ein Jahr später spielte er die 1. Posaune bei der Blasmusik des TSV Sondelfingen. Im Jahre 2019 musste er auch diese Tätigkeiten einstellen, da die Gesundheit es nicht mehr erlaubte. In dieser Zeit widmete er sich seiner schier unendlich großen Briefmarkensammlung.

Wir werden Helmut Hummel stets in Erinnerung behalten als Dirigenten, als Musiker, Ratgeber und als Freund. Er hat es stets verstanden aus den Noten mehr herauszuholen als dort geschrieben stand und konnte die Musikanten so begeistern, dass sie an ihre Leistungsgrenze gingen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik

Richard Hummel/Norbert Merkle

Südbatschka

Batschka – Wojwodina:

Vergangenheit und Gegenwart Rückschau der Erlebnisgenera- tion der Donauschwaben

Ein neues Museum in der Stadt Sombor soll das Andenken der Donauschwaben in ihrer ehemaligen Heimat, wo sie bis 1944 gelebt haben, bewahren. Dieses Vorhaben verdient unsere ehrliche Anerkennung.

Als Heimat der noch lebenden Donauschwaben können wir die neuzeitlichen deutschen Siedlungsgebiete auf dem Gebiet des ehemaligen Königreiches Ungarn bezeichnen. Die Batschka und das Banat waren das Hauptziel der staatlichen Ansiedlung durch die österreichischen Kaiser, die dieses Gebiet nach der Vertreibung der Türken in Besitz nahmen. Der Staat hat diese Gebiete durch die Neubesiedlung wirtschaftlich aufblühen lassen. „Wo die Bevölkerung, dort kann Steuer eingenommen werden“, galt für das Wirtschaftsdenken des Kaiserhauses. Wir, die Mitglieder der noch lebenden Erlebnisgeneration, wissen, dass das Gebiet zwischen den Flüssen Donau und Theiß äußerst gute Bodenqualität besitzt. Unsere Ahnen haben hier durch unermüdliche Arbeit eine Heimat geschaffen, die wir in den zahlreichen Heimatbüchern von den deutschen Dörfern auf Fotos und in Beschreibungen dokumentiert vorfinden können. Diese damaligen Lebensverhältnisse kennt nur noch die Erlebnisgeneration, weil sie dort nicht mehr so auffindbar sind. Die Batschka wurde durch die staatliche Siedlungspolitik des Wiener Hofes zur unvergesslichen Heimat mehrerer Nationalitäten. Ungarische slowakische und serbische Siedler kamen und lebten und wirtschafteten friedlich nebeneinander. Es gab in den Dörfern eine kulturelle Trennung, man heiratete nur aus den eigenen Reihen, man feierte nur die eigenen Feiertage. Eine Trennung beweisen die folgenden Bezeichnungen, wie „Razengasse“, „Ratzeckerich“, die im serbischen Dorfteil zu finden waren, wenn es keine einheitliche Bevölkerung im jeweiligen Dorf lebte. (Beispiel Ratkowo, Parabutsch, Paripás). In den Städten der Batschka spürte man die Trennung zwischen den Nationalitäten nicht so deutlich, wie auf dem Land. Man hat aber die drei Sprachen, Deutsch, Serbisch und Ungarisch auf den Märkten oder im Alltag gut gebrauchen können, wenn Diener nur serbisch oder nur ungarisch gesprochen haben. Die serbischen Siedler flüchteten vor den Türken und fanden Aufnahme hier, weil sie die neu errichtete Militärgren-

ze entlang der Donau schützen sollten. Die österreichischen Machthaber ließen die ungarischen Adligen ihr früheres Eigentum hier nicht erneut in Besitz nehmen, weil sie die Freiheit der Bauern ohne grundherrschaftliche Abhängigkeit für fortschrittlich hielten. Siedler jüdischen Glaubens durften auch hier siedeln. Das Ergebnis dieser Besiedlungspolitik brachte eine zahlenmäßige Mehrheit der Deutschen und der ungarischen Siedler in der Batschka hervor. Über diese Zeit schrieb der deutsche Siedler Johann Eimann in seinem Buch „Der Deutsche Kolonist oder die deutsche Ansiedlung unter Kaiser Joseph II. in den Jahren 1783 bis 1787 besonders im Königreich Ungarn in dem Bácer Komitat“, dass der kaiserliche Ingenieur Josef Kiss und sein Bruder Gábor Kiss die Probleme der Entwässerung der Sümpfe durch das Graben des Franzes-Kanals gelöst haben. Sie waren auch für das Anlegen der Dörfer zuständig. Wir kennen die Wichtigkeit des Kanals als Verbindung des Schiffweges zwischen Theiß und Donau, der für den erfolgreichen Handel sorgte. Die Batschka und das Banat galten als Kornkammer der Donaumonarchie. Die Dörfer mit ihren prächtigen Gassenfronthäusern und Kirchen, die Sallaschen, die Hanffabriken, die Ziegeleien, die Zuckerfabriken, die Weinberge waren Zeugen des ehemaligen Wohlstandes. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Ungarn dieses Gebiet und die Batschka wurde geteilt. Der wirtschaftlich stärkere südliche Teil kam zum neugegründeten Staat Jugoslawien. Das Volk der Ungarndeutschen konnte keine Einheit mehr bilden, weil diese Dreiteilung zwischen Ungarn, Jugoslawien und Rumänien diese nicht mehr ermöglichte. Die politische Entwicklung in den deutschen Ortschaften in Jugoslawien wurde durch das Erstarken des Deutschen Reiches und durch den Wunsch nach Revision der Trianongrenzen von Ungarn beeinflusst. Im Zweiten Weltkrieg hat hier das Deutsche Reich auch Soldaten rekrutiert, was durch Staatsverträge ermöglicht wurde und die Deutschen in ihrer Loyalität (Zugehörigkeitstreue) verunsichert. Der Krieg brachte dieses Gebiet ab 1941 bis 1944 zurück zu Ungarn und Jugoslawien betrachtete die hier lebenden Deutschen und die Ungarn als Staatsfeinde. Aus diesem Grund flüchteten viele Donauschwaben im Herbst 1944 in Richtung Ungarn, nach Österreich und nach Deutschland. Tito und seine Selbstbefreiungsarmee, die Partisanen, wollten uns vertreiben. Als die Siegermächte keine offizielle Vertreibung für Jugoslawien beschlossen haben, wurden die Einwohner aus den deutschen Dörfern in verschiedenen

zum Sammellager umfunktioniert und stark bewacht wurden. Das war das Ende der 200-jährigen Geschichte der Donauschwaben in der Batschka. Wir leben in der ganzen Welt zerstreut, doch die meisten Donauschwaben haben ihre zweite Heimat in Deutschland gefunden. Wir haben in den schweren Jahren von 1944-1948 viele Verwandte verloren, von denen die Denkmäler in den Ortschaften der Batschka, wo Zwangslager errichtet wurden, erzählen (Gakowo, Jarek, Kruschiwlje, Philippowo, Rudolfsnad). Wir haben die Geschichte unserer Volksgruppe gründlich erforscht und die Opfer des Krieges und der Nachkriegsjahre dokumentiert und veröffentlicht. Anerkannte historische Veröffentlichungen stammen von Dr. Josef Volkmar Senz, von Dr. Ingomar Senz, von Dr. Georg Wildmann. Erwähnenswert ist die 5-bändige Ausgabe „Leidensweg der Deutschen im Kommunistischen Jugoslawien“, die von der Donauschwäbischen Kulturstiftung herausgegeben wurde. Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen über Ortschaften, Volkskunde, Mundarten der Donauschwaben im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen. Das aktuelle Gesicht der ehemaligen deutschen Ortschaften der Batschka lässt den früheren Wohlstand der Vorkriegszeit nur schwer erkennen. Kirchenruinen oder ganz abgerissene Kirchen über 200 an der Zahl durch Partisanen, zerstörte Friedhöfe, stillgelegte Eisenbahnstrecken können keine Kulturträger der Donauschwaben mehr sein. Die dort verbliebene Minderheit von der Erlebnisgeneration ist nicht mehr aktiv. Es gibt aktive Personen in Deutschland und in Österreich und auch dort vor Ort, die für die dort gebliebenen viel geleistet haben. Herr Josef Strahl, Herr Robert Laar haben Jahrzehnte lang Hilfstransporte aus Deutschland in die Batschka organisiert. Die Heimatortsgemeinschaften haben auch Kontakte zu den dort gebliebenen gepflegt. Die Europäische Union hat für die Anwärter-Staaten, wie Serbien, als Voraussetzung für die EU-Mitgliedschaft die Entschädigung des Unrechtes durch Enteignung des Besitzes (Grund und Boden) nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmt. Leider werden unsere Anträge in den Anwaltskanzleien in Serbien kaum berücksichtigt und unsere Bemühungen sind kostspielig und bleiben recht erfolglos. Als einen wichtigen Wunsch unserer Erlebnisgeneration formulieren wir für die Planungsarbeit der Mitarbeiter, dass sie sich dafür stark machen sollen, dass ein historisch korrektes Bild mit Berücksichtigung unserer Forschungen in

Fortsetzung von Seite 22

Deutschland und Österreich über die Donauschwaben im neuen Museum dargestellt wird. Es soll keine einseitige Beschuldigung durch den Zweiten Weltkrieg mehr unsere Volksgruppe in der zukünftigen Forschung in Serbien belasten, sondern mit Beweismaterial aus den Archiven belegbare Tatsachen sollen die zukünftige Forschungsarbeit bestimmen! Die Historiker mögen gemeinsam über die vielfältigen Aspekte und Zusammenhänge in der Geschichte der Donauschwaben über die betroffenen Ländergrenzen hinweg in Europa zusammenarbeiten und unserer gemeinsamen Geschichte in der Region würdig dienlich sein.

Josef Kiss

Quelle: Mit freundlicher Genehmigung aus *Batschkaer Spuren* Nr. 57
September 2019 Jahrgang 15

„Binkerlball“ bei den Donauschwaben in Mosbach

Mosbach, (thm) Bereits seit 39 Jahren lädt der Heimatverein Pesthidegkút am Rosenmontag zu seinem aus der alten Heimat mitgebrachten Binkerlball ein.

Zahlreiche Besucher fanden den Weg ins Donauschwabenhaus, wo bereits am Nachmittag zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurde. Gegen 18:00 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende Anton Kindtner die anwesenden Gäste. Es folgte der Startschuss zum Auspacken der mitgebrachten Binkerl mit dem darin verpackten Abendessen. Anschließend, nachdem alle satt und die Binkerl wieder zusammengefaltet und verstaut waren, ging es in das vorbereitete Programm. Helmut Lutz mit seinem Keyboard hatte bereits den Nachmittag und das Essen musikalisch begleitet, jetzt wurde es lebhaft mit traditionellen und modernen Melodien zum Tanz und zur Unterhaltung.

Mit einem heiteren Gedicht eröffnete Theresia Mursa den Reigen der Darbietungen. Es folgten Faschingslieder, vorgetragen vom Chor der Donauschwaben, eine Vorführung über einen gerade und einen gebückt gehenden Mann durch Annerose Grasi, ein Sketch ohne Worte durch Mizzi Gräff und Gabi Finsinger als feine Dame und Bäuerin, wartend am Bahnhof. Jede Menge Applaus erhielten auch die Turnerfrauen Mizzi Gräff, Ilona Kindtner, Roswitha Wlasak, Miz Küller, Rosemarie Schreiner und Gabi



Sombor – Schloss Grassalkovich

Finsinger als Cowgirls und das Gesangsduo der Donauschwaben, Franz Gräff und Karl-Heinz Jupe, für ihre teils in Mundart vorgetragenen Lieder.

Es folgte ein Fernsehabend einmal anders von drei Personen, die gleichzeitig fernsehen wollten, ein Fussballnarr (Karl-Heinz Jupe), eine Köchin (Annerose Grasi) und ein Leichtathletikfreak (Erwin Wlasek).

Doris Tschaut trat, wie auch in den vergangenen Jahren, in die Bütt, u.a. mit dem Thema „Männerschnupfen“; wie Männer sich fühlen und leiden, und keiner kann es nachvollziehen. Abgerundet und beendet wurde das

abendliche Programm schließlich mit viel Beifall für alle Mitwirkenden durch einen humorvollen Beitrag von Karl Schumpf.

Bevor Anton Kindtner sich bei allen Gästen für ihren Besuch und ihre Teilnahme an der vergnüglichen Veranstaltung bedankte, erhielten noch alle Mitwirkenden, überreicht durch ihn und Hildegard Heidenreich, den Binkerl-Orden. Ein besonderes Lob erhielt Walter Finsinger für die Gestaltung des Binkerlball-Plakats. Fazit: ein mehr als gelungener Abend.

Bericht: Theresia Mursa,
Bilder: Ilona Kindtner



Blick in den vollbesetzten Saal

*Donauschwäbische Wurstspezialitäten
nach traditionellen Rezepten,
ausschließlich aus eigener Produktion!*

Paprika Bratwurst mild & scharf	kg	12,90 €
Paprika Salami naturgereift mild & scharf	kg	17,00 €
Paprika Schwartenmagen mild & scharf	kg	10,90 €
Paprika Leberwurst / Blutwurst	kg	10,50 €
Paprika Speck mit Knoblauch	kg	11,00 €
Hausmacher Bauchspeck	kg	10,50 €
Grieben / Grammeln	kg	16,00 €

Außerdem halten wir ein umfangreiches
Dosenwurstsortiment für Sie bereit.

Ladenöffnungszeiten:

Samstags von 8 bis 12 Uhr,

oder nach telefonischer Vereinbarung!

Metzgerei

Hans Aulenbach

Kiefernweg 20 · 76356 Weingarten
Telefon 0 72 44 / 70 63 93 · Fax 0 72 44 / 70 63 94

E-Mail: info@metzgerei-aulenbach.de

LM-Donauschwaben e.V. • Postfach 2802 • 89018 Ulm

Postvertriebsstück, DPAG, E4831D • Entgelt bezahlt 

Spendenaufwurf für die Mittelungen

Liebe Landsleute und Leser, wir bitten Sie um Unterstützung,
um den Fortbestand unseres Verbandsblattes:
„Der Donauschwabe – Mitteilungen“ finanziell abzusichern!

Bevor wir aber zu einer verwaltungstechnisch aufwendigen Erhöhung
schreiten müssten, wollen wir es mit einem Spendenaufruf versuchen.

Überweisen Sie Ihre Spende bitte an:

**Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband –
IBAN: DE17 63050000 0021 1159 81 – BIC: SOLADES1ULM
Sparkasse ULM**

Kennwort: „Spende Mitteilungen“

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.



Die nächste Ausgabe
der MITTEILUNGEN
fällt wegen der CORONA-
Pandemie aus (siehe Seite 2)

**Wir bitten Sie aber, Ihre Manu-
skripte trotzdem an die Redaktion
zu senden. Es wird alles für später
aufbewahrt.**

Die Redaktion:
Postfach 2802, in 89018 Ulm
oder per E-Mail
info@donauschwaben.de.

Das Denkmal in Bačka Palanka vor der katholischen Kirche



Das Denkmal wurde errichtet zur Erinne-
rung an die deutschen Bewohner, die von
1764 bis 1944 hier gelebt haben.
Die feierliche Einweihung fand am 1. Juni
2019 statt.

Impressum: Der Donauschwabe – MITTEILUNGEN FÜR DIE DONAUSCHWABEN,
Organ der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Baden-Württem-
berg e.V. –, gleichzeitig Eigentümer und Herausgeber, Sitz Goldmühlestr. 30, 71065 Sin-
delingen. Verantwortlicher Redakteur Johann Supritz, Landsmannschaft der Donau-
schwaben in Baden-Württemberg e.V. –, Postanschrift: Postfach 2802, 89018 Ulm, Tel.
0731/43618, Fax 0731/483155, E-Mail: info@donauschwaben.de
Bezugsgebühr = Mitgliedsbeitrag: Jährlich 26,00 €.

Bankverbindung: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00) Kt.-Nr. 21115981 IBAN: DE17 6305
0000 0021 1159 81; BIC: SOLADES1ULM, oder Postgiro Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
Kt.-Nr. 110895753, IBAN: DE64 6601 0075 0110 8957 53; BIC: PBNKDEFF. Erschei-
nungsweise: Alle zwei Monate jeweils am 15. der geradzahligen Monate (2, 4, 6, 8, 10,
12). Druck: Stober GmbH, 76344 Eggenstein. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
stellen die Meinung des Verfassers und nicht die der Redaktion dar. Autorinnen und
Autoren solcher Berichte sind für die Inhalte selbst verantwortlich. Für unaufgefordert
eingesandtes Material, auch auf elektronischem Wege, wird keine Gewähr übernom-
men. Wegen der begrenzten Druckfläche behält sich die Redaktion Sinn wahrende
Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Beitrittserklärung und Bestellschein

zum Ausschneiden und Einsenden an:

Der **Donauschwabe** – MITTEILUNGEN für die Donauschwaben –
Postfach 2802, 89018 Ulm

Ich möchte Mitglied der Landsmannschaft werden und
verbinde meine Mitgliedschaft mit dem Bezug des Organs
der donauschwäbischen Landsmannschaften, den MITTEILUNGEN.
Den Jahresmitgliedsbeitrag von jährlich 26 Euro

können Sie von meinem Konto Nr. _____

bei der Bank _____

BLZ _____ jährlich abbuchen.

Name und Vorname _____

Straße und Haus-Nr. _____

PLZ _____ Wohnort _____

Ortsgemeinschaft/Heimatort _____

Unterschrift _____

07/11